Samstag, 3. November.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Verlag und Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 203. Geschäftsstelle Nr. 112.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet vorm. von 8—1 Uhr, nachm. von 2—7 Uhr. Postscheckkonto: Amt Cöln 14 622.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Morgen-Ausgabe. 96. Jahrgang.

1917. — Nr. 560.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,60; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,40; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,20; auswärts durch die Post (für 1 einzelnen Monat d. Vierteljahres zulässig) ℳ 1,12.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen rc. das Stück 5 Pfg.
Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰. Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Reichskanzler Graf Hertling ernannt!

WTB. Berlin, 2. Nov. (Telegr.) Seine Majestät der Kaiser und König hat den Reichskanzler Dr. Michaelis auf seinen Antrag von den Aemtern als Reichskanzler, als Präsidenten des königlich preußischen Staatsministeriums und als preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Verleihung der Kette zum Großkreuz des Roten Adlerordens entbunden und zu seinem Nachfolger in diesen Aemtern den Königlich bayrischen Staatsminister Dr. Grafen von Hertling ernannt.

BB. Berlin, 2. Nov. Der „Lokalanzeiger" schreibt: Nachdem in der Audienz des Grafen Hertling beim Kaiser im neuen Palais in Potsdam die einzelnen Punkte eingehend durchgesprochen waren, hat der Kaiser an den König von Bayern die telegraphische Bitte gerichtet, den Grafen von Hertling behufs seiner Ernennung zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten aus dem bayrischen Staatsdienst zu entlassen, eine Bitte, der König Ludwig alsbald telegraphisch entsprochen hat. Mit der Erfüllung dieser Bitte war das letzte formelle Hindernis für die Ernennung des Grafen von Hertling beseitigt. Ohne das Eintreffen der telegraphischen Antwort des Königs von Bayern abzuwarten, kehrte Graf Hertling im Automobil aus Potsdam nach Berlin zurück, wo er um 9 Uhr vor der bayrischen Gesandtschaft eintraf.

*

WTB. München, 2. Nov. (Telegr.) Telegrammwechsel zwischen dem König und dem Reichskanzler Dr. Grafen von Hertling:

Seiner Majestät dem König von Bayern, München.

Eurer Majestät beehre ich mich, allerunterständigst zu melden, daß ich mich soeben zu der mir vom deutschen Kaiser und König von Preußen angetragenen Uebernahme der Stelle des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten entsprechend der mir von Eurer Majestät allerhöchst erteilten Ermächtigung bereit erklärte. Tiefbewegten Herzens muß ich in dieser für mich so bedeutungsvollen Stunde das hohe Amt, worauf mich das Vertrauen weiland Seiner königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern berufen hat, das mit allen meinen Kräften zum Besten des geliebten Bayernlandes zu führen meine Freude und mein Stolz war, in die Hände Eurer Majestät zurücklegen. Eure königliche Majestät bitte ich, bei diesem Anlaß meinen tiefgefühlten Dank für alle mir in überreichem Maße bewiesene Huld und Gnade zu Füßen legen zu dürfen. Möge der allmächtige Gott Eure königliche Majestät mit einer langen glückbringenden Regierung zum Wohle des Landes segnen und das königliche Haus in seinen gnädigen Schutz nehmen.

Eurer königlichen Majestät allerunterständigster treugehorsamster
Dr. Graf v. Hertling.

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler Dr. Grafen v. Hertling, Berlin.

Seine Majestät der Kaiser hat mir gestern abend telegraphisch mitgeteilt, daß er sich entschlossen habe, Eure Exzellenz auf die Stelle des Reichskanzlers zu berufen. Eure Exzellenz wissen, wie schwer es mir fällt, mich gerade in dieser Zeit von Ihnen trennen zu müssen. Wenn ich mich gleichwohl mit Ihrem Rücktritt aus dem Amte eines bayerischen Staatsministers, des königlichen Hauses und des Aeußeren einverstanden erkläre, so geschieht es, weil ich mit Seiner Majestät dem Kaiser darin übereinstimme, daß Ihre Berufung auf den Posten des Kanzlers den Interessen des Reiches dient, denen gegenüber ich meine eigenen Interessen zurückstellen muß. Meine innigen Wünsche begleiten Sie in Ihr neues hohes Amt. Gott gebe Ihnen Kraft, die schwere Bürde zu tragen, und das Steuer, das Sie ergreifen, mit sicherer Hand zu führen zum Wohle des Reiches und der Bundesstaaten. Als äußeres Zeichen meines warm empfundenen von Herzen kommenden Dankes für die hervorragenden Dienste, die Sie meinem gottseligen Herrn Vater, mir und meinem lieben Bayernland in fast sechsjähriger Amtsführung geleistet haben, verleihe ich Ihnen meinen Hausritterorden vom hl. Hubertus. Ludwig.



Reichskanzler Dr. Graf von Hertling.

Mit dem Grafen Hertling zieht zweifellos ein erprobter Mann in das Reichskanzlerpalais ein, und ein Fehlgriff ist die Wahl Hertlings sicherlich nicht gewesen. Im Grafen Hertling kommt wieder ein Philosoph an die Spitze des Deutschen Reiches, ein Mann von seiner Kultur und großer Weltgewandtheit, eine ausgeprägte Persönlichkeit, die aber zugleich hervorragende politische, diplomatische und staatsmännische Fähigkeiten besitzt. Mehr als ein Menschenalter hindurch hat Hertling im Brennpunkt des politischen Lebens gestanden; er hat den Werdegang des Deutschen Reiches seit den Einigungskriegen 1870/71 durchlebt, und keine Frage des politischen Lebens ist in dieser Zeitenspanne aufgetaucht, der Hertling nicht seine vollste Aufmerksamkeit zugewandt, an der er nicht sein politisches Können und Wollen erprobt hätte. In den langen Jahren, in denen Graf Hertling dem Reichstage angehörte, bildeten seine glänzenden Reden zur auswärtigen Lage stets den Kristallisationspunkt der Verhandlungen der deutschen Volksvertretung über unsere Beziehungen zum Auslande. Als Hertling im Jahre 1912 vom Prinzregenten Luitpold an die Spitze des bayerischen Ministeriums berufen wurde, hatte er Gelegenheit, zu zeigen, daß nicht geringer als seine politischen Fähigkeiten seine staatsmännischen waren, und es ist bekannt, daß Graf Hertling als Vorsitzender des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten seither in all den großen Fragen, die das Leben unserer Nation betrafen, ein gewichtiges Wort mitzureden hatte.

Wenn der bayerische Ministerpräsident nunmehr die schwere Bürde des Reichskanzleramtes, die er vor einigen Monaten noch ablehnen zu müssen glaubte, übernimmt, so tut er es gewiß in der Ueberzeugung, daß er auf diesem Posten dem Vaterlande jetzt die besten Dienste leisten kann. Sein Entschluß ist nach sehr ernstlicher Ueberzeugung gefallen und sicherlich erst, nachdem in ihm die Ueberzeugung stark geworden war, daß es ihm möglich sein werde, die innere Einigkeit im deutschen Volke wieder herzustellen und zu stärken, und gestützt auf sie dem Vaterlande zu einem Frieden zu verhelfen, der der gerechten Opfer wert ist.

Graf Hertling hat uns in den Jahrzehnten, in denen er der Führer unserer Partei war, nahegestanden, zumal uns Münsteranern, die er nach dem Tode des Frhrn. von Heereman jahrelang im Reichstage vertreten hat. Wir kennen und schätzen die große Bedeutung dieses Mannes und bringen ihm daher auch jetzt, wo er die Leitung der Reichsgeschäfte übernimmt, uneingeschränktes Vertrauen entgegen; wir tun dies nicht in der Freude darüber, daß ein überzeugter Anhänger der Zentrumspartei an die Spitze des Reiches tritt, sondern weil wir wissen, daß mit dem Grafen Hertling ein tüchtiger Staatsmann und ein befähigter Diplomat vom Kaiser mit diesem verantwortungsvollen Amte betraut worden ist. Der tüchtigste und beste Mann gehört jetzt an die Spitze des Reiches — das haben seit dem Abgang Bethmann Hollwegs alle guten Deutschen verlangt, und bei aller Gegnerschaft, die auch gegen den neuen Reichskanzler sich äußern wird, wird doch von keiner Seite die hervorragende Eignung des Grafen Hertling zum ersten Beamten des Reiches bestritten werden können; Achtung vor dem Reichskanzler Grafen Hertling besteht auf allen Seiten und bei allen Parteien des Deutschen Reiches, und man darf wohl sagen, daß ihm in Feindesland die gebührende Achtung nicht versagt werden wird.

Es ist verfrüht, sich heute bereits darüber Gedanken zu machen, wie man im Auslande die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler aufnehmen und beurteilen wird. Mit ihm kommt zum ersten Male ein Parlamentarier zur Leitung der Reichsgeschäfte, ein Mann, der auf dem Boden des Parlaments zu Hause ist, wie kaum ein zweiter, und der doch ein erklärter Gegner des parlamentarischen Systems nach westlichem Muster ist. Er übernimmt die politische Leitung des Reichs, nachdem er sich mit den Parteien gründlich ins Einvernehmen gesetzt und sich die Gewißheit geholt hat, daß er mit diesen Parteien ersprießliche Arbeit nach innen und außen zu leisten vermag.

Gebe Gott, daß seine Kanzlerschaft dem Deutschen Reich zum Segen gereichen möge!

*

Zur Ernennung der Mitarbeiter Hertlings.

⊙ Berlin, 2. Nov. Es muß darauf hingewiesen werden, daß hinsichtlich aller anderen Aenderungen in Reichs- und Staatsstellen man vorderhand auf mehr oder weniger begründete Vermutungen angewiesen ist. Es liegt auf der Hand, daß ein so bedächtiger Staatsmann, wie Graf Hertling, die Ernennung seiner Mitarbeiter nicht überstürzen wird. Und da er vorerst etwa bis Dienstag nächster Woche noch zwecks Betwohnung an wichtigen Konferenzen in Berlin bleiben wird, um alsdann auf etwa acht Tage nach München zurückzukehren, damit er dort die ihm noch obliegenden Aufgaben erledigen kann, so darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß über die Ernennung weiterer hoher Reichs- und Staatsbeamter erst etwas verlauten wird, wenn Graf Hertling endgültig nach Berlin übersiedelt, um die Leitung der Reichsgeschäfte zu übernehmen. Alsdann dürfte, wie wir erfahren, auch der Reichstag einberufen werden, um die Erklärungen der neuen Regierung entgegenzunehmen, was voraussichtlich auf dem Wege einer Interpellation bewerkstelligt werden wird.

*

Handschreiben des Kaisers an Dr. Michaelis.

WTB. Berlin, 2. Nov. (Telegr.) Amtlich: Seine Majestät der Kaiser und König richtete an den bisherigen Reichskanzler Dr. Michaelis folgendes Handschreiben:

Neues Palais, 1. November 1917.

Mein lieber Dr. Michaelis!

Ich habe mich dem Gewicht der Gründe Ihres Rücktrittsgesuches nicht entziehen können und Ihrer Bitte um Enthebung von den Aemtern des Reichskanzlers, Präsidenten des Staatsministeriums und Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten durch Erlaß vom heutigen Tage entsprochen. Mit aufopferungsvoller Bereitwilligkeit sind Sie in schwerer Zeit meinem Rufe gefolgt und haben in den höchsten Aemtern des Reiches und Staates dem Vaterlande ersprießliche Dienste geleistet. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen für Ihre bisherige Treue und unermüdliche Arbeit meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Als Zeichen meiner Dankbarkeit und Wertschätzung verleihe ich Ihnen die Kette zum Großkreuz des Roten Adlerordens. Die Dekoration erfolgt anbei.

Indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Sie Ihre bewährte Kraft auch in Zukunft gern in den Dienst des Vaterlandes stellen werden, verbleibe ich

Ihr wohlgeneigter Kaiser und König
gez. Wilhelm I. R.

Der U-Bootsbericht.

WTB. Berlin, 1. Nov. Amtlich.

In der Biskaya und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum zwei Dampfer, neun Segler und zwei Fischerfahrzeuge versenkt, darunter ein bewaffneter Dampfer mit Kartuschhülsen als Deckladung und ein Dampfer, der Kohlen von Shields nach London geladen hatte, ferner der englische Schoner „Percy B.", anscheinend mit Petroleumladung, sowie die französischen Segler „Edouard Detaille" mit 3000 Tonnen Weizen für Frankreich, „Bon premier" mit Rumladung, „Eugénie Fautrel" mit 3000 Tonnen Getreide für Frankreich, „Mascotte", „St. Pierre", „Stella" und „St. Antonie". Die letztgenannten vier Segler hatten Fische geladen. Außerdem wurden die französischen Fischkutter „Gloire" und „Jeune Mathilde" vernichtet. Ein anderer der versenkten Segler hatte Oel in Fässern an Bord.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Kapitänleutnant Schneider †.

TU. Berlin, 1. Nov. Das schwere Wetter der letzten Zeit im Atlantik und in der Nordsee hat der Marine einen ihrer besten U-Bootskommandanten gekostet. Kapitänleutnant Schneider, welcher auf eine besonders erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken konnte, wurde bei der letzten Fahrt seines U-Bootes durch eine Sturzsee über Bord gespült und konnte von der Mannschaft nur noch als Leiche geborgen und auf See begraben werden. Das U-Boot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Außer dem englischen Linienschiff „Formidable", das von Kapitänleutnant Schneider am 1. Januar 1915 im Aermelkanal vernichtet wurde, hat dieser bewährte U-Bootskommandant 131 000 Brutto-Register-Tonnen Handelsschiffsraum versenkt.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Nov. (Telegr.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Der Artilleriekampf in Flandern war gestern im Flutgebiet der Yser, insbesondere bei Dixmuiden, stark; zwischen dem Houthoulster Walde und der Lys lag lebhaftes feindliches Störungsfeuer auf unserer Kampfzone.

Englische Erkundungsvorstöße scheiterten an mehreren Stellen der Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise—Aisne-Kanal und längs des Rückens des Chemin des Dames hat die Kampftätigkeit der Artillerien bedeutend zugenommen.

Nach mehrstündigem Trommelfeuer griffen starke französische Kräfte bei Braye an. Der Ansturm brach vor unseren Linien blutig zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wichtigen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Monastir wurde ein Vorstoß feindlicher Bataillone verlustreich abgewiesen.

Italienische Front.

Längs des mittleren und unteren Tagliamento stehen unsere Armeen mit dem Feinde in Gefechtsfühlung.

Italienische Brigaden, die auf dem Ostufer des Flusses noch standhielten, wurden durch Angriff zum Zurückgehen gezwungen oder gefangen.

Vom Fella-Tal bis zum Adriatischen Meer ist das linke Tagliamento-Ufer frei vom Feinde.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

*

Das Fella-Tal beginnt links (östlich) des Tagliamento am Uebergang dieses Flusses vom mittleren zum oberen Lauf. Da unsere Heeresleitung meldet, daß das linke Tagliamento-Ufer vom Fella-Tal bis zum Adriatischen Meere (etwa 90 Kilometer) frei vom Feinde ist, so ist nun auch das befestigte Lager von Gemona in der Hand der Verbündeten.

Der Tagliamento hat nur wenige feste Uebergänge. Wie alle von den Alpen zur Adria eilenden Flüsse führt er — so lesen wir in der „Köln. Ztg." — in einem breiten Bett, das bei Spilimbergo, westlich von Udine, nicht weniger als 3,5 Kilometer mißt, eine Masse von Geröll mit sich und hat besonders im Sommer nur einen verhältnismäßig flachen Wasserstand, der aber bei Regengüssen und Schneeschmelze an Hochgebirge sehr rasch bedeutend anschwillt. Durch ausgedehnte Dammbauten hat man seit Jahrhunderten das Umland vor Ueberschwemmungen zu schützen gesucht. Dadurch, daß die Senkstoffe sich ablagerten, erhöhte sich die Flußsohle, die nun über der Landschaft liegt. So wird der Verkehr auf die künstlichen Uebergänge beschränkt. Am Meer hat sich ein durchschnittlich 15—20 Kilometer breites Gebiet von Sümpfen und Haffen gebildet, das für Heeresbewegungen undurchschreitbar ist. Erst hinter ihm ziehen sich von der österreichischen Grenze nach Westen Straßen und die Bahn von Manfalcone nach Portogruaro. Ihr Uebergang über den Tagliamento bei Latisana dürfte als Brückenkopf ausgebaut sein, wenigstens bestand die Absicht dazu schon im Frieden. Einige 20 Kilometer weiter nördlich quert die Straße und Bahn von Görz über Udine den Fluß auf einer 800 Meter langen Brücke, dann scheinen feste Uebergänge sich erst wieder zu finden bei Pinzano, 26 Kilometer weiter oberhalb, wo das Gebirge von beiden Seiten herantritt und eine Enge bildet, und in dem befestigten Raum von Osoppo, der mit den vorgeschobenen Forts von Ospedaletto den obern Tagliamento gegen einen Stoß von Norden her sichern soll.

*

Oesterreichischer Abendbericht vom 1. November.

WTB. Wien, 1. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird von heute abend gemeldet:

Die Säuberung des östlichen Tagliamento-Ufers nimmt ihren Fortgang. Bei Latisana und Pinzano wurden starke italienische Abteilungen aufgerieben. Zahlreiche Gefangene.

*

Hindenburg und der Kaiser.

WTB. Berlin, 1. Nov. Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an Se. Majestät den Kaiser:

An Se. Majestät den Kaiser:

Dank unseren schnellen Schlägen im Osten, dank dem zähen Aushalten unserer tapferen Truppen an allen Fronten, insbesondere im Westen, ist gegen Italien wieder ein großer Sieg erfochten worden. Der Verfolgungskampf in der friaulischen Ebene hat am 31. Oktober zu einem neuen gewaltigen Erfolge deutscher Waffen geführt. Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen stießen gegen den unteren Lauf des Tagliamento vor und nahmen dort mindestens 60 000 Italiener mit mehreren 100 Geschützen gefangen. Der Gewinn der 12. Isonzoschlacht erreicht dadurch neben der Besetzung von Oberitalien etwa bis zum Tagliamento die Zahl von 180 000 Gefangenen mit mehr als 1500 Geschützen. Eure Majestät bitte ich untertänigst, für den 1. November Flaggen und Viktoriaschießen in Preußen und Elsaß-Lothringen befehlen zu wollen.

von Hindenburg.

Antworttelegramm des Kaisers an Hindenburg.

Neues Palais, den 1. November.

Generalfeldmarschall von Hindenburg, Großes Hauptquartier:

Die Nachricht von dem neuen gewaltigen Erfolge deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen am Tagliamento wird wie von mir von der gesamten deutschen Armee und dem Vaterlande und unseren treuen Verbündeten mit Freude und Stolz vernommen werden. Der genialen Leitung, den voraus hauenden Maßnahmen des Generalstabes, der Umsicht und Tatkraft der Führer und der Tapferkeit der Truppen aller deutschen Stämme verdanken wir diesen Sieg und sehen mit Gottvertrauen in die Zukunft. Ich beauftrage Sie, mein lieber Generalfeldmarschall, meinen kaiserlichen Dank den auf italienischem Boden fechtenden deutschen Truppen zu übermitteln. Ich habe befohlen, daß aus Anlaß dieses großen Sieges geflaggt wird. Gott hat geholfen, ihm sei die Ehre.

Ihr wohlgeneigter Kaiser und König
Wilhelm I. R.

Neue Ehrung Ludendorffs.

WTB. Berlin, 2. Nov. (Telegr.) Se. Majestät der Kaiser hat den General Ludendorff zum Chef des Niederrheinischen Füsilierregiments Nr. 39 ernannt.

*

Die eigentlichen Leiter der Operationen.

WTB. Berlin, 2. Nov. (Telegr.) Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt unter der Ueberschrift „Hindenburg und Ludendorff": Schlag auf Schlag laufen die Siegesnachrichten vom italienischen Kriegsschauplatz ein, von Stunde zu Stunde wächst die ungeheure Zahl an Gefangenen und erbeuteten Geschützen. Unser aller Dank für die tapferen Truppen steigert sich ins Ungemessene. Dieser unser unauslöschlicher Dank gebührt aber in erster Linie den beiden Männern Hindenburg und Ludendorff, die, wie bei allen großen Operationen auch bei dieser ihre geistigen Leiter sind. Welche ungeheure Entschluß- und Willenskraft, welches große Vertrauen auf ihr eigenes Können, auf ihre geistige Ueberlegenheit gegenüber den Gegnern gehörte dazu, sich zu jenem größten Entschluß, der bisher im Kriege gefaßt worden ist, durchzuringen. Während im Westen die Engländer und Franzosen mit bisher noch nie dagewesenem Kräfteaufwand versuchen, unsere Front an zwei räumlich weit getrennten Stellen zu durchbrechen, setzen Hindenburg und Ludendorff mit starken Kräften die neue Operation gegen Italien an und führen sie, unbeirrt von den maßlosen Anstrengungen unserer Gegner an der Westfront, erfolgreich durch. In tiefer ernster Arbeit ringen sich jene beiden großen Heerführer unbeirrt von äußeren Einflüssen aller Art zu dem Entschluß durch, den sie militärisch und militärpolitisch in dem Augenblick für den gegebenen halten. Welch schwere Stunden müssen jene beiden Männer, auf deren Schultern diese ungeheure, noch nie dagewesene Verantwortung ruht, durchgemacht haben, ehe sie den Willen zu dieser Tat, die uns jetzt unzählige Lorbeeren bringt, zur Ausführung gebracht haben! Dazu gehört nicht allein militärisches Können, nicht nur richtiges Beurteilen der Kräfte unserer Gegner und ihrer Widerstandskraft, hierzu gehört das richtige Einschätzen der Psyche des eigenen Heeres, der Verbündeten wie der der feindlichen Länder. Ein starrer Militarismus ohne ernste politische Vertiefung hätte es nie vermocht, unsere Heere dahin siegreich zu führen, wo sie heute sind. Wo deutsche Heere heute ihren Mann stellen, wo das deutsche Schwert in Verteidigung und Angriff siegreich steht, danken wir es in erster Linie Hindenburg und Ludendorff, ihrem unübertroffenen Können und ihrer seelischen Größe!

*

Eine neue Mahnung Hindenburgs.

BB. Dresden, 2. Nov. (Telegr.) Generalfeldmarschall von Hindenburg antwortete auf das Begrüßungstelegramm der sächsischen Industriellen folgendes:

Dem Verbande sächsischer Industrieller herzlichen Dank für das freundliche Gedenken anläßlich der Niederlage der italienischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben der Entente wieder einmal bewiesen, daß der alte Geist ungeschwächt in ihnen steckt. Auch die wirtschaftlichen Nöte unserer Gegner sind größer als die unsrigen. Was hindert uns also, durchzuhalten?

*

Die Stimmung in Italien.

BB. Basel, 1. Nov. Die ersten Flüchtlinge aus den von den Mittelmächten besetzten Gebieten erreichten, wie verschiedene Blätter melden, am Montag Rom. Der König soll seine Reise nach der Front unterbrochen haben und nach Rom zurückgekehrt sein. Englische Blätter melden vom Dienstag aus Rom den Beginn von Massenaushebungen in Italien.

TU. Zürich, 1. Nov. Wie die Blätter melden, berichten Reisende, die vor Eintritt der Grenzsperre aus Italien in die Schweiz gelangt sind, daß am Sonntag früh im Königreich Italien der Belagerungszustand verkündet worden sei.

KB. Wien, 1. Nov. Das „Acht-Uhr-Blatt" berichtet aus Zürich, daß die italienische Regierung die sofortige Schließung aller Börsen, einstweilen bis Mitte November, angeordnet habe. Ferner wird berichtet, daß maßgebende Schweizer Banken die Annahme italienischer Gelder einstellen.

*

WTB. Italienischer Bericht vom 1. November: Unsere Truppen sind dem Plane des Gegners durch die Schnelligkeit eines unverzüglich entscheidenden und das Festsetzen des Feindes dank der tapferen Haltung der Sicherungsabteilungen verzögernden Manövers ausgewichen. Sie führten trotz der außerordentlich schwierigen strategischen und taktischen Verhältnisse ihren Rückzug zum Tagliamento aus. Fast (!) die vollständige 3. Armee, die ein großartiges Beispiel von Zusammenhalt und Kraft gab, die 1. und 2. Kavalleriedivision, besonders die Regimenter Genova und Novara, die sich heldenmütig aufopferten und die unermüdlich sich der Gefahr aussetzenden Flieger verdienen besondere Bewunderung und Dankbarkeit des Vaterlandes. In der vergangenen Nacht bewarfen feindliche Flugzeuge in nutzloser Befriedigung grausamer Bosheit (!) oberitalienische Städte, weit von den Etappenlinien entfernt, mit Bomben und verursachten einigen Schaden unter der bürgerlichen Bevölkerung. Caborna.

*

Die Hilfsaktion.

TU. Basel, 1. Nov. Wie die „Neue Zürcher Zeitung" aus Genf meldet, ist auch die französisch-spanische Grenze gesperrt worden.

WTB. Washington, 1. Nov. Reuter: Lansing hatte eine Konferenz mit dem italienischen Botschafter über die italienische Lage.

*

Die Hauptsache für die Engländer.

WTB. Bern, 1. Nov. Nouvelle Correspondance meldet aus Rom, daß im Verlaufe des italienischen Rückzuges alle englischen Batterien in Sicherheit gebracht worden sind. (!)

Sonstige Meldungen.

WTB. Berlin, 2. Nov. (Telegr.) Der „B. Z. am Mittag" zufolge fand der Flieger Eugen Winczlers am 30. Oktober den Heldentod fürs Vaterland.

WTB. Paris, 2. Nov. (Telegr.) Agence Havas: Der Transportdampfer „Finnland" ist torpediert worden. Etwa 50 Mann der Besatzung werden vermißt. Das Schiff erreichte aus eigener Kraft einen englischen Hafen.

Wieder ein Fliegerangriff auf London.

Haag, 1. Nov. Reuter meldet amtlich aus London: Feindliche Flieger überflogen gestern zwischen 10 und 12 Uhr die Südostküste von England in der Richtung auf London. Bei Ausgabe dieses Berichts war der Angriff noch im Gange.

Die Ministerkrisis in Spanien.

WTB. Madrid, 2. Nov. (Telegr.) Maura hat den Auftrag, das Kabinett zu bilden, abgelehnt. Der König hat Garcia Prieto neuerdings berufen.

Die Eröffnung des türkischen Parlaments.

WTB. Konstantinopel, 1. Nov. (Telegr.) Die Parlamentssession ist heute in feierlicher Weise eröffnet worden. Der Feierlichkeit wohnten der Sultan, der Thronfolger und andere Prinzen, die Leiter der diplomatischen Vertretungen der verbündeten und neutralen Staaten, hohe Offiziere und Würdenträger, die geistlichen Oberhäupter, andere hervorragende Persönlichkeiten und die zu Besuch hier weilenden deutschen Journalisten bei. Der Sultan hatte Feldmarschalluniform angelegt. Großwesir Talaat Pascha verlas die Thronrede. Die Stellen betreffend die Siege über England, wie den bei Gaza, ferner die Stellen, wo der Sultan die Hoffnung ausspricht, daß die tapferen osmanischen Armeen den Feind in Mesopotamien und an der Kaukasusfront über die Grenze zurückjagen werden, sowie die Stellen betreffend den Besuch des Deutschen Kaisers und bezüglich Persiens wurden von den Mitgliedern des Parlaments mit lebhaftem Beifall begleitet.

22 Schiffe! Schiffe! Schiffe!

Je länger der uneingeschränkte Unterseebootkrieg dauert, desto mehr tut er seine Schnelligkeit und Wucht in den gehegten Erwartungen. Wollte man hierzu noch Beweise liefern, so würde man durch die Nachrichten aus allen Teilen der Welt über die ständig zunehmende Schiffsraumnot eines Besseren belehrt werden. Überall mangelt es an Verschiffungsgelegenheiten. Ungeheure Warenmengen stapeln sich in vielen fernen Häfen auf, weil es an Schiffen fehlt, um sie ihrem Bestimmungsort zuzuführen. Große Zuckermengen lagern auf Kuba und Java, Getreide und Gefrierfleisch in Australien, Baumwolle in Nordamerika, Fleisch und Getreide in Argentinien, Flachs und Hanf in Russisch und in weiten, Millionen erfüllt der Schrei: Schiffe, Schiffe, Schiffe! derselbe Ruf, den Lloyd George in seiner berühmten Rede zu einem geflügelten Wort gemacht hat. Zwar ist es leichter gesagt, die beträchtliche Schiffsraumnot durch den Hinzuerwerb beschlagnahmter Schiffe der Mittelmächte in etwas zu beheben, doch muß jetzt wohl nicht selbst an der Aussprache, daß es gerade dieses Mittel gewesen ist, das die Entente zu einem erhöhten Druck auf die kleinen neutralen Staaten zwecks Einbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland bewogen hat, um damit der in den Häfen jener Länder liegenden deutschen Dampfer habhaft zu werden. Es ist es der Fall gewesen in Panama, Kuba, China, Peru und Uruguay. Auch der beträchtliche deutsche Schiffsraum in Brasilien sollte die Schiffsnot Englands und seiner Verbündeten stillen. Erinnere doch der brasilianische Marineminister, daß sich die Verbündeten beeilen würden auf die deutschen Schiffe fliegen wollen. Als weiteres Glied in der Kette von der Jagd auf deutsche Dampfer in diesen neutralen Ländern wird man nun mit einem erhöhten Druck der Entente auf die Neutralen rechnen können. Auch deren Schiffe müssen daran glauben, um die Schiffsraumnot der Feinde zu beheben. So ist auch die Absicht der Amerikaner, die in ihren Häfen liegenden neutralen Schiffe, insbesondere holländische und skandinavische, in den amerikanischen Küstenhäfen zu zwingen und dadurch Schiffe der eigenen Flagge für den Ueberseeverkehr frei zu bekommen, weiter nichts als eine Ausgeburt der immer dringender werdenden Schiffsraumnot. In drastische Worte faßte die Absichtslosigkeit, mit der England alle geistigen neutralen Häfen verfügbaren Schiffe, deren es irgendwo werden kann, zur „Unterfuchung" nach Kirkwall, Tarbit oder Stornoway zwingt, und allein Kirkwall schreibt, von Norwegen nach Schweden bestimmte Dampfer innerhalb 14 Tagen nach England aufgebracht hat. Jetzt geht man sogar noch einen Schritt weiter und beschlagnahmt sich einfach der in den Feindeshäfen liegenden neutralen Schiffe, die nach der deutschen Sperrgebietserklärung ihre Häfen eingelaufen waren. So sind erst kürzlich in verschiedenen französischen Häfen die schwedischen Dampfer „Gefion", „Helligaan", „Amelia" und „Tremarne" requiriert, bewaffnet und unter englischer Flagge in Fahrt gestellt worden.

Alle diese verzweifelten Anstrengungen unserer Feinde können uns vorläufig ein Lächeln abnötigen und uns auf das Sprichwort besinnen lassen: „Jedes Ding hat ein Ende". — Wie im Russischen noch liegende Flotte von deutschen Dampfern, wie auch vielleicht die Gefahr der Neutralen. Und wenn man auch zu den unsinnigsten Mitteln greift, um die Schiffsraumnot zu beheben, wenn man alte Kisten wieder instandsetzt und beorderige Wracks über See schickt, Kohlengehobte Hilfskampfer von den amerikanischen Binnenseen requiriert und in die Ozeanfahrt einstellt, alle Kriegsschiffe als Nichtkampfraumgefäße in der Fahrt verwendet, so wird doch über kurz oder lang der Zeitpunkt kommen, wo es der Entente nicht mehr möglich ist, die klaffenden Löcher in der Schiffsraumnot zu verstopfen. Dann mit festen Nerven und unerschütterlichem Vertrauen auf die tatkräftige Tüchtigkeit unserer Unterseeboote entgegenblicken, ist das Gebot der Stunde!

*

Eine Entschuldigung der englischen Regierung.

WTB. Rotterdam, 31. Okt. Die Blätter melden: Im Unterhause erwiderte Lord Cecil auf die Frage, ob es wahr sei, daß die englische Regierung 12 500 Tonnen Kartoffeln in Holland gekauft habe und sie verderben lasse, weil kein Schiffsraum vorhanden sei, um sie fortzuschaffen, daß dies der Fall sei. Es bedeute zwar einen großen Verlust, aber entspreche doch dem Zweck, da die Kartoffeln nur gekauft seien, um die Blockade gegen Deutschland strenger durchzuführen.

*

Eine verfehlte Beleidigung.

Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß der Wilhelmsmarr das griechische norwegische Schiff, der Dampfer „Themis" versenkt worden sei. Eine inzwischen aus den hier eingelaufenen norwegischen Zeitungen hervorgeht, war die 1911 erbaute „Themis" mit 12 850 Tonnen Reis von Indien nach Marseille unterwegs. Die norwegischen Kriegsversicherungen haben allein für das Schiff eine Summe von über 3 Mill. zu bezahlen. Welchen Verlust aber unsere Feinde durch die Vernichtung der Ladung erleiden, dürfte eine kleine Berechnung erweisen. Eine Tonne ist gleich 20 Zentner, ein solcher wiegt 100 Pfund, mithin hatte die „Themis" 25 600 000 Pfund Reis an Bord. Nimmt man einen unter Berücksichtigung des Friedenspreises den Wert für ein Pfund Reis zu 40 Pfg. an, so beträgt der Gesamtwert der verlorenen Ladung 10 240 000 Mark. Der Gesamtverlust durch die Versenkung dieses Dampfers mit seiner wertvollen Ladung dürfte also unbedenklich auf über 13 Millionen Mark zu schätzen sein.



Ⓓ Berlin, 1. November.

Ein Sieg von ganz bedeutender Art wird jetzt in Deutschland und Oesterreich gefeiert.

Auch das Gefühl spielt mit, nämlich das erquickende Empfinden der Genugtuung über die gewaltsame Strafe für den schnöden Verrat. Doch diese Genugtuungsbefriedigung ist nicht die Hauptsache, auf die verstandesmäßige Deutung der Art und der Folge des Sieges kommt es in erster Linie an.

Vom militärischen Gesichtspunkte aus sind die Erfolge am Isonzo und am Tagliamento so großartig und so schnell errungen, daß man sie nur mit den berühmten Schlachten bei Tannenberg und den masurischen Seen in Vergleich stellen kann. Dort wie hier eine überlegene Führerkunst und wunderbare Kraftleistung der Truppen, die nicht bloß den Feind zurückwerfen, sondern auch genug Heere einzufangen und zur Waffenstreckung zu zwingen vermögen. Seit wir schreiben uns immer noch die Worte: Hindenburg hatte sich schon in Ostpreußen als würdiger Schüler des Meisters von Sedan erwiesen, jetzt hat er in Nordtalien im Verein mit den Oesterreichern eine neue Auflage von Sedan geschaffen. Bei der modernen Art der Kriegführung ist es schwer, gute Einkesselung und Gefangennahme ganzer Heeresmassen zu gelingen. Der Einkesselungsring ist eine Bewegung, die den Bewegungskrieg überkommen erscheinen und insbesondere dessen höchste Blüte, ein richtiges Siegen, fast unmöglich macht. Wenn die feindlichen Linien des Feindes durchbrochen werden, so pflegt er bei den heutigen Fußmarschen immer noch Zeit zum Entschlüpfen aus der Schlinge zu finden, wenn die feindliche Heeresleitung nicht vorgesorgt hat und die Führung in der Hand zu behalten vermag.

Unser Siegeszug in Rumänien ging sehr breitspurig und schnell vonstatten; es galt aber dort nur kleine Heere; die Hauptmasse der Rumänen wußte noch zu entweichen, wenn auch in sehr geschwächtem Zustande. In Nordsiebenbürgen ist es dagegen gelungen, über 180 000 Soldaten und 1500 Geschütze abzufangen, d. h. bis zur Meldung von heute, Donnerstag, einschließlich. In einer Kampfwoche. Die Verfolgung folgt. Die Beute an Mann und Material wird sicherlich noch beträchtlich wachsen. Das große Kunststück der Einschließung von Hunderttausenden ist noch im Gange.

Diese Hunderttausende von Abgefangenen helfen nun in dem Feldzug gegen Italien viel schwer ins Gewicht, als die Beute von Zimmerberg und Mackensen. Denn die Mannschaften bedeuten den Vorteil, daß sie uns ihren überreichen Menschenvorrat die Lücken füllen können und in ihrem riesigen Bande Raum und auch Zeit genug zur Wiederaufstellung von neuen Armeen gewinnen kommen. Für Italien bedeutet der Verlust von 250 000 Mann mindestens so viel, wie für Rußland der Verlust von einer Million. Es fehlt an Leuten, es fehlt an Kampfmitteln, und wenn die Sieger weiter vordringen, so stehen sie nicht auf Endlingsfeld, wie am Narew, wo vor den altrussischen Kernfestungen Polen und die Ostseeprovinzen lagen, sondern sofort auf die wertvollsten Stätte von Italien, Venedig, Mailand usw.

Was für Rußland ein teilweiser und zeitweiliger Zusammenbruch war, wird für Italien, wenn kein Wunder passiert, der vollständige und endgültige Zusammenbruch. Gegen Rußland mußten wir auch nach den ersten großen Siegeserfolgen noch wiederholte schwere Abwehr- und Angriffsschlachten schlagen, und nach dem Durchbruch von Gorlice mit seinen gewaltigen Erfolgen konnte sich bekanntlich Rußland noch zu der Brussilow-Offensive aufschwingen, die uns viel Mühe und den Oesterreichern viel Leder gekostet hat. U. a. hat Brussilow mit seinen neuen Waffen damals Italien gerettet, das seinerzeit von Südtirol aus bekanntlich bereits von einer glücklich begonnenen österreichischen Offensive bedroht war.

Inzwischen ist nun Rußlands Kampfkraft nahezu gleich null geworden. Eine abermalige Entlastungsoffensive von Osten her ist ausgeschlossen. Rußland ist ausgeschaltet, wenn es auch noch beträchtliche Bewachungstruppen bindet. Die Salonik-Armee war schon längst ausgeschaltet und bleibt es trotz der Erpressung von Griechenland. Jetzt kommt die Reihe zum Ausgeschaltetwerden an Italien. Der Ueberzieher unserer Heeresleitung geht richtig herum wie im Sonnenlauf: von Osten über den Süden nach Westen.

So bildet der durchschlagende Sieg über Italien ein wesentliches Stück in der planmäßigen Entwicklung des Weltkrieges. Wir haben zuerst im Osten aufgeräumt, wir räumen jetzt im Süden auf, und die Folge davon wird sein, daß nun die ganze Kraft dann auf den Westen richten können. Unsere Hauptfeinde haben mit all ihren „großen Offensiven" nicht verhindern können, obschon sie lange Zeit durch den Rückzug von Rußland her und die Niederwerfung von Italien her in bedeutend überlegener Zahl waren. Werden England und Frankreich nun einsehen, daß sie nach Ausschaltung ihrer Hilfsvölker vor der blanken Unmöglichkeit eines Durchbruches aus eigener Kraft stehen?

König Ludwig wollte die Meuterei durch die „Einberufung" im früheren Stile vertuschen. Seine Zahlungsunfähigkeit haben die politische Einberufung mit beträchtlichem Verlust durchgeführt, und die militärische Einberufung hat immer lange Zeit gedauert. Aber jetzt ist der Ring gesprengt worden, erst im Osten und dann im Süden.

Wie das auf die politische Einberufung und auf die Volksstimmung zurückwirken wird, müssen wir abwarten. Wir leben aber mit voller Sicherheit, daß wir auf dem richtigen Wege sind zum Endsieg und zum guten Frieden.

Der zweite Kriegswinter hängt bei uns doch ganz anders an, als bei den Gegnern. Wir ernten spät, aber reichlich.

*

Siegesmanna zur Lage.

WTB. Bern, 31. Okt. Siegesmanna schreibt im „Bund" zur Kriegslage u. a.: Vermutlich muß die europäischen Nationen als kriegerische Einheit und Kampfhandlungen, die sich vom Nigr bis Calais, Marmarite und Wolhynien ziehen und an der Nordsee bei Ostend und an der portugiesischen Westküste bis Mozambik ausdehnen, als große Interessengemeinschaft, die von den auf der äußersten Linie befindlichen Mittelmächten und von der auf der äußersten Linie befindlichen Entente seit August 1914 ausgefochten wird, in erfolgreich der Durchbruch am Isonzo als eine Durchbrechung des Zentrums der Entente, nachdem vorher der Flügel der Entente gesprengt wurde. Während der deutsche Westflügel bewegend in der Verteidigung kämpft. Der Durchbruch am Isonzo ist bisher viel mehr als eine Niederlage der italienischen Armee und Nation, wenn er voraussichtlich ausreicht und derselbe Vorgang politisch ausgenützt wird, das verwickelte Problem des Weltkrieges der russischen Lösung näher bringen, ehe die diplomatische Führung des Krieges seitens der Entente völlig an Amerika übergeht. Zu hoffen darf sein in Paris entschieden, harte Kritik nach Italien zu senden, um die strategische Lage wieder herzustellen, deren Grundsätze man kennen müßte. Die französischen Truppen, die bei Montello in ungünstigen Zügen nach Italien rollen, werden die sicheren Schutzstellung zwischen dem Garda-See und dem Tagliamento nicht erreichen, meint in dem Zusammenbruch des italienischen Heeres [illegible] Italien [illegible] Dieses der italienische Heeresleitung [illegible] Kriegsplanes [illegible] Heeres [illegible]

Caporetto, wenn Cadorna in Ungnade stürzen vor Zweifel sind [illegible] Sieg ist nicht mehr bei Fall. Der italienische Gesamtheimus muß trotz sein, die Trümmer seiner Übergenommen hinter den Tagliamento zu retten und in der großen Linie Venedig—Verona zu verteidigen. **Nicht nur Cadorna,** sondern auch Sarrail ist am Isonzianer Brückenkopf schwer getroffen. Die für ihn über Land gerührten, durch Frankreich und Italien nach Griechenland laufenden Verbindungen sind heute von Flügen überflogen, die Hilfe am Tagliamento bringen sollen; er sieht mehr als je in der Luft. Der französische Kriegsrat erklärte, daß den Italienern jede Hilfe gewährt werden soll, die sich mit der Fortführung der Operationen in Frankreich vertrage. Nähme die französische Heeresleitung dieses Beschluß ernst und handelte sie nach dessen strategischen Grundsätzen, so könne sie keinen Mann, keine Kanone abgeben, denn sie kann den Durchbruch der italienischen Gebirgslinie nicht mehr verhindern können, wohl aber zu Operationen ihres linken Flügels schädigen und hätte aber Aussicht, sich mit der Hoffnung zu trösten, daß die deutsch-österreichisch-ungarische Offensive sich in der semipolitischen Ebene schließlich von selbst verbraucht, als ihr verspätet mit starken Kräften entgegengetreten wäre. **Es muß also sehr schlimm um die Italiener stehen, wenn die klugen französischen Generäle ihnen trotzdem zu Hilfe eilen.**

Italiens Kohlennot.

WTB. Genf, 31. Okt. Italien hat von den 200 000 Tonnen Kohle, die monatlich von England zugesichert wurden und von denen die Hälfte auf dem großen Seewege nach Italien gebracht werden sollte, bis jetzt nur einen kleinen Teil erhalten, sodaß die Kriegsversorgung erhebliche Stockungen erlitten hat.

Kriegszielbedatten im Unterhaus?

WTB Rotterdam, 31. Okt. Der Parlamentsberichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, daß die Absicht besteht, nächsten Montag im Unterhause eine Debatte über die Friedensfrage und Elsaß-Lothringen herbeizuführen.

Der König von Sachsen und Kaiser Karl.

WTB. Dresden, 1. Nov. (Telegr.) Zwischen König Friedrich August und Kaiser Karl von Oesterreich hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

Se. Majestät dem Kaiser und König, k. u. k. Hauptquartier.

In dem Augenblick, wo unsere Heere siegreich unter Führung Seiner und deutsche Truppen unseren ehemaligen italienischen Verbündeten eine vernichtende Niederlage beibringen, drängt es Mich, die Gefühle unwandelbarer Anerkennung und innigster Freundschaft dem Oberbefehl meines Armee-Gr. Heinrich-Ordens auszudrücken, dessen Verleihung Sie für die Eroberung von Verdun erhalten hatt. Deinem Stabschef hatte ich den Militär- und Karlsmedaillenorden verliehen. Ein alter Kriegsgenosse Deinerd wünscht Dir den Lorbeer Eroberungen. Gottes Segen begleite uns weiter!

Friedrich August.

Se. Majestät dem König Friedrich August von Sachsen.

Mit besonders lieber Zustimmung begrüße ich Dich, lieber Oheim, die Meinen großen Erfolgen Glückwünsche, der auch und meinem gesamten Heeren ausdrücklich ehrt. Heute gern werde ich Deinen Ehrenorden empfangen und das Großkreuz des Heinrich-Ordens mit Freuden tragen. Auch die Verleihung des Militär- und Kommandeurkreuzes an General der Infanterie von Arz ist eine Auszeichnung, die nicht nur der Begründete, sondern ebenfalls die gesamte Armee hoch empfindet und würdigen wird.

Dein aufrichtiger Neffe

Karl.

Kaiser Karl an die Bürger.

Wien, 1. Nov. Kaiser Karl besuchte nach seinem Aufenthalte in Görz zunächst Triest und Montefelsone. Er beiden Städten wurde er von der Bevölkerung begeistert begrüßt und mit Jubel gefeiert. Im Eisenbahnempfangssalon zu Triest empfing er auch eine Abordnung der Stadt Görz, die dem Monarchen durch Darbietung seiner dortigen Gastlichkeit das Einverständnis der Bürgerschaft zu der Übersiedlung nach Görz ausdrückte. Der Kaiser erwiderte: Ich habe mich entschlossen, meinen Wohnsitz nach Görz zu verlegen, weil ich dort näher bin. Dann werden auch die Bürgermeister der Städte Triest, Pola, Görz, Gradisca, Monfalcone, Parenzo und Rovigno vorgestellt. Der Kaiser richtete an jeden einzelnen Worte der Anerkennung und Aufmunterung. Dann sprach er zu den Vertretern der Bevölkerung: Ich danke Euch für die Gastfreundschaft, die Ihr meinen Truppen in Görz gewährt habt. Ich weiß, daß Ihr Euch in schwerer Zeit tapfer gehalten habt. Ich werde Euch nicht vergessen. Ich werde Euch auch in Zukunft meine Fürsorge zuwenden

sofort eingerichtete Ausguck-Dienst sichtete am 14. und 15. Oktober wiederholt russische Kriegsschiffe verschiedener Typen, darunter am 15. Oktober die „Slawa" mit etwa 15 Zerstörern. (Das Dorf Runö zählt laut Kirchenregister 278 Seelen, die in 27 Gesinden — Gehöften — wohnen. Für Recht und Ordnung sorgt der Aelteste, der hierfür von der Bevölkerung gewählt wird. Die Bevölkerung ist streng lutherisch-evangelisch und auf ihre germanische Abstammung stolz. Diesen Gegensatz zu den Russen kehren die Runö-Leute sehr hervor und lernen daher auch die russische Sprache nicht. Sie sprechen einen schwedischen Dialekt und sonst alle Deutsch mit rigaischem Akzent.) Die auf der Insel befindlich gewesenen Waffen, etwa 300 Flinten, wurden an die Deutschen abgegeben. Ein alter Runöer brachte dem Führer der deutschen Seeflieger seine alte Steinschloß-Flinte mit einem Anschreiben mit der Bitte, die Flinte an Hindenburg zu schicken zum Zeichen seiner Freude über die Ankunft der Deutschen. Der Küster hat den Leutnant Böhmer, beim Gottesdienst von jetzt ab das Bittgebet für den Zaren weglassen zu dürfen. Die Bevölkerung wußte noch nichts von der Absetzung des Zaren und hatte keine Ahnung von den Vorgängen der russischen Revolution. Am 13., 14. und 15. Oktober war das ganze Dorf zur Hochzeit versammelt. Die deutschen Seeflieger wurden sofort als Hochzeitsgäste eingeladen und auf das beste bewirtet. Der Tanz unterblieb auf Bitten einer alten Frau, als von Zerel die Geschütze donnerten, mit dem Hinweis, daß dort die Brüder der Deutschen in schwerem Kampfe stünden.

Sind die amerikanischen Flieger eine Gefahr?

WB. Berlin, 2. Nov. Von besonderer Seite schreibt man uns: Wenn man den Nachrichten der Ententepresse Glauben schenken wollte, so müßte man damit rechnen, daß in den kommenden Frühjahrsmonaten „Tausende" von amerikanischen Flugzeugen geschwaderweise Angriffe auf deutsche Städte unternehmen. Es wird nichts verabsäumt, um in dieser Preise den Deutschen das Gruseln zu lernen und sie unter Hinweis auf die „Gefahr" der amerikanischen Flieger hinzuweisen. Es dürfte daher nicht unwillkommen sein, die Ansicht kennen zu lernen, welche über diese Dinge in den dafür verantwortlichen amerikanischen Kreisen selbst vorhanden ist. Uns liegt der Bericht aus einer parlamentarischen Kommission der Vereinigten Staaten vor, in welchem der für das Luftwesen verantwortliche Kapitän Bristol das Referat über das Flugwesen erstattet. Danach habe Amerika im Mai — es handelt sich um das Jahr 1918 — nur siebzehn Aeroplane und einen Ballon gehabt. Diese Aeroplane seien aber auch noch verschiedenen Typs und die Mehrzahl sei nur für Schulzwecke brauchbar. Von den neubestellten Flugzeugen seien fast alle überflüssig. Der Grund liege darin, daß die amerikanischen Flugzeugfabriken noch keine Erfahrung in der Herstellung von Flugzeugen für See haben. Entscheidend sei auch die Motorenfrage. Das ist auch richtig, denn die Güte des Motors bedeutet die Güte des Flugzeuges. Bristol stellt nun fest, daß die Motore, die Amerika beschaffen kann, nicht denen gleichwertig wären, die im Auslande fabriziert würden. Man hört so oft die Auffassung, daß die Amerikaner gute Maschinenbauer wären, man vermißt dann immer auf die amerikanischen landwirtschaftlichen Maschinen. Dem wäre aber entgegenzuhalten, daß solche landwirtschaftlichen Maschinen im Vergleich zu den Motoren, wie sie für Flugzeuge gebraucht werden, rohe Werkzeuge sind. Die Feinmechanik liegt dem Amerikaner nicht. Daher ist er auch ein schlechter Torpedofabrikant. Bekannt ist auch, daß der deutsche Turbinenbau weit über dem der Amerikaner steht. Den Amerikanern ist es bis heute noch nicht gelungen, die Turbinenschaufel, welche unsere deutschen Mannschaften aus den beschlagnahmten Schiffen herausgenommen haben, wieder zu ersetzen. Es trifft gewiß zu, daß die Amerikaner recht große Anstrengungen machen werden, um auch in der Fliegerei mitzuwirken. Sie werden das aber in der Hauptsache nur durch Gestellung von Personal tun können, während das Material und die Fertigfabrikate selbst ihnen in der Hauptsache von den Engländern und Franzosen zur Verfügung gestellt werden. Es wäre daher ein Irrtum, zu glauben, daß gerade die amerikanischen Flieger eine besondere Gefahr bildeten. Ihre militärische Einwirkung ist nicht geringer, aber auch nicht größer, als wie sie durch das Gesamtaufgebot der Gegner bedingt ist

Deutschland.

* **Oberst Hoffmann, im Frieden im Infanterie-Regiment 112, ist zum Generalmajor befördert.** Oberst Hoffmann ist der bekannte Generalstabschef beim Prinzen Leopold von Bayern.

WB. Berlin, 2. Nov. (Telegr.) Dem „Tagebl." zufolge wird der Reichstag mitte dieses Monats zu einer Tagung zusammentreten.

WB. Berlin, 2. Nov. Wie der „Lokalanz." erfährt, sollen viele Härten der **Fahrpreiserhöhung für Schnellzüge, die dazu führen, daß bei kleinen Preisunterschieden der Fahrkarten unter Umständen eine um 10 Mark teuerere Ergänzungskarte erforderlich ist, infolge einer Anregung der sächsischen Regierung gemildert werden.**

* **Die Vorlagen für das Abgeordnetenhaus, soweit sie die Reform des preußischen Landtages betreffen, werden von dem Berliner Mitarbeiter der „Frkf. Ztg."** in einem längeren Artikel besprochen. Hervorgehoben ist darin folgendes: Die preußische Wahlrechtsvorlage ist soweit fertiggestellt, daß sie vom preußischen Staatsministerium hat verabschiedet werden können und dem in der nächsten Woche wieder zusammentretenden preußischen Abgeordnetenhaus unterbreitet werden kann. Der in erster Linie für die Ausarbeitung des Wahlgesetzes verantwortliche preußische Minister des Innern hat sich völlig auf den Boden der Osterbotschaft und des königlichen Erlasses vom 11. Juli gestellt, wonach auch den preußischen Staatsbürgern das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht gewährt werden soll. Die einzige Beschränkung, die im Wahlgesetz vorgesehen ist, geht dahin, daß die Stimmenabgabe an die Forderung eines einjährigen Wohnsitzes und einer dreijährigen Staatsangehörigkeit gebunden sein soll. Man hat diese Bestimmung aus dem seinerzeit vom Reichstage unter Zustimmung der ganzen sozialdemokratischen Fraktion geschaffenen Wahlgesetz für Elsaß-Lothringen übernommen. Ein zweiter Gesetzentwurf, der gleichzeitig dem preußischen Landtage unterbreitet werden wird, betrifft die Zusammensetzung des Herrenhauses. Das Herrenhaus soll ständischen Charakter bekommen. Es sollen die verschiedenen Berufsschichten des preußischen Staates in ihm durch eine begrenzte, von der Berufsschicht zu erwählende Zahl von Abgeordneten vertreten sein. Die Landwirtschaftskammern sollen Abgeordnete entsenden, ebenso die Handelskammern, die ja nach einer in Vorbereitung befindlichen Novelle eine schärfer umrissene Basis erhalten, die Handwerkskammern, der befestigte Grundbesitz und ebenso auch die Fürsten und Grafen. Dazu kommt weiter eine Vertretung der Kommunalverbände, der Städte und ebenso auch der ländlichen Gemeinden. Für diese werden die Provinziallandtage die Wahl vorzunehmen haben. Für alle diese Vertreter sind geordnete Wahlkörperschaften vorhanden. Schwieriger ist es zur Zeit noch, eine Körperschaft zu finden, die die Wahl der Arbeitervertreter vollzieht. Das Einfachste wäre es, wenn möglichst bald im Reiche das seit langem geforderte und jetzt wieder von den Mehrheitsparteien verlangte Arbeitskammergesetz vorgelegt und verabschiedet werden würde. Solange aber die Arbeitskammern noch nicht errichtet sind, sollen die Wahlen der Arbeitervertreter von den Versicherungsämtern erfolgen. Die Berufung durch die Krone soll bestehen bleiben, aber einem von den Parteien der Rechten geäußerten Wunsch entsprechend soll für diese Berufung durch die Krone ein numerus clausus eingeführt werden. Durch das dritte Gesetz, das eine Erweiterung des Budgetrechtes des Herrenhauses bringt, soll das Herrenhaus das Recht erhalten, auch an den einzelnen Etatspositionen Abänderungen vornehmen zu dürfen, während das Herrenhaus nach den bisher geltenden Vorschriften den Etat nur im Ganzen annehmen oder ablehnen konnte. Von dem vierten Gesetz, der Neueinteilung der Wahlkreise, haben wir bereits nähere Mitteilung gebracht. (Vergl. „Westf. Merkur" Nr. 557.) Die „Frankf. Ztg." hebt hervor, es sei für die sachliche Behandlung der vier Gesetzentwürfe von Wert, daß das preußische Staatsministerium erfreulicherweise auf die Verkoppelung aller Vorlagen durch ein Mantelgesetz verzichtet haben solle. Es seien in den letzten Wochen sehr ernsthaft zu nehmende Bestrebungen im Gange gewesen, die preußische Wahlrechtsreform zu erschweren und den Gegnern dieser Wahlrechtsreform die Möglichkeit zur Verschleppung zu geben, indem alle vier Gesetze als ein unzertrennliches Ganzes dem preußischen Landtage unterbreitet werden sollten. Daß sich das preußische Staatsministerium dazu nicht einverstanden habe, sei wohl nicht mit Unrecht als ein Beweis dafür aufzufassen, daß die preußische Staatsregierung mit allem Nachdruck auf eine möglichst rasche Verabschiedung der preußischen Wahlrechtsreform bestehe und allen Versuchen einer Verschleppungstaktik die Spitze abbrechen wolle.

Kaiser Wilhelm an Dr. Kupper.

* **Haag, 30. Okt.** Zum 80. Geburtstage des ehemaligen Staatsministers Dr. Kupper wurde dem Jubilar nebst dem Glückwunsch von der deutschen Gesandtschaft mit einem herrlichen Blumenstrauß auch ein Glückwunsch des Kaisers überreicht, in Form einer Karte, auf der zu lesen war: „Seine Majestät, der Deutsche Kaiser, wünscht Seiner Exzellenz, dem Staatsminister Dr. Kupper Glück und Segen zum 80. Geburtstage."

Vor der Lösung der Krisis

(Vergl. 1. Seite.)

* **Berlin, 2. Nov.** In den Blättern verbreiten sich infolge des Aufschubs der Entscheidung wieder die Kandidatenlisten und die Erörterung über genutmaßte Absichten der Krone und ihrer Berater. Der fortschrittliche Führer Dr. Payer ist durch Krankheit bisher verhindert, nach Berlin zu kommen. Die „Vossische Zeitung" verzeichnet Gerüchte, daß die Schwierigkeiten dadurch beseitigt werden sollten, daß Graf Hertling beide Aemter übernehme, ein preußischer Vizepräsident des Staatsministeriums in der Person des nationalliberalen Führers Dr. Friedberg ernannt und ein weiterer Parlamentarier zum Unterstaatssekretär im preußischen Staatsministerium berufen werde. Ferner komme der Fortschrittler Dr. Dove als Handelsminister in Frage; Dr. Helfferich werde vielleicht wieder ins Reichsschatzamt zurückkehren.

*

Der Vorstand der nationalliberalen Reichstagsfraktion trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen führten zur Annahme folgender Entschließung:

„Der Vorstand der nationalliberalen Fraktion des Deutschen Reichstages begrüßt die Bestrebungen auf Herbeiführung eines neuen Burgfriedens bis zur Beendigung des Krieges, um die großen Erfolge unserer Waffen nicht durch innere Streitigkeiten in Frage zu stellen.

Er hält eine alsbaldige Erledigung der preußischen Wahlreform im Sinne der kaiserlichen Botschaft für notwendig. Erwünscht ist die Aufhebung der politischen Zensur, gegebenenfalls ihre Uebertragung auf die verantwortlichen Zivilbehörden. Er ist bereit, an einem Arbeitskammergesetz mitzuarbeiten und für die Beseitigung von Vorschriften, die die Arbeiterbewegung hemmen, einzutreten. Wenn ein solches Programm dazu führen kann, daß unter Zurückstellung anderer Fragen der Burgfrieden bis zum Friedensbeginn gewahrt wird, so wäre dies im Interesse des Landes freudigst zu begrüßen. Der Vorstand wünscht auf dem Gebiete der auswärtigen Politik volle Bewegungsfreiheit des Reiches. Mit den in der Antwort auf die Papstnote dargelegten allgemeinen Grundsätzen ist er einverstanden, betont aber, daß die von der Fraktion schon früher abgelehnte Bezugnahme auf den Mehrheitsbeschluß vom 19. Juli 1917, der, wie auch von einigen seiner hervorragendsten Befürworter anerkannt worden ist, eine tatsächliche Bedeutung nicht mehr besitzt, nicht mehr bindend ist.

Zur Wahrung des Burgfriedens gehört, daß keine Partei von der Einwirkung auf die Politik des Reiches ausgeschaltet wird, wenn sie bereit ist, auch die entsprechende Verantwortung zu tragen.

Die Fraktion widerstrebt entschieden einer Trennung des Amts des Reichskanzlers von dem des preußischen Ministerpräsidenten, fordert vielmehr, daß die bewährte enge Verbindung zwischen dem Reich und dem führenden Bundesstaat aufrechterhalten wird.

Die Beteiligung der Fraktion an den interfraktionellen Besprechungen berührt in keiner Weise ihre volle Selbständigkeit, wie dies in der Stellungnahme und den Abstimmungen der Fraktion bisher zum Ausdruck gekommen ist und weiter zum Ausdruck kommen wird."

*

Auch der Parteivorstand der Sozialdemokratie zählt in einem Aufruf im „Vorwärts" die Forderungen der Partei auf wie folgt:

Wir kämpfen jetzt in erster Linie für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht in Preußen. Das ist die wichtigste Frage der deutschen Politik. Wir verlangen die Autonomie für Elsaß-Lothringen im Rahmen des Reiches. Der Belagerungszustand und die politische Zensur müssen beseitigt werden. Die öffentlich-rechtliche Vertretung der Arbeiterinteressen durch Arbeitskammern muß durchgeführt, das Koalitionsrecht muß sichergestellt werden. Die ausreichende Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln ist die dringlichste Aufgabe. Der Lebensmittelwucher muß unmöglich gemacht werden. Erfüllt werden müssen die Forderungen nach ausgiebiger Hilfe für alle Notleidenden. Die Soldaten müssen vor jeglicher Willkür geschützt werden. In allen diesen Fragen ist das klassenbewußte Proletariat einig. Wenn es trotzdem organisatorisch gespalten ist, so ist das in seinem eigenen Interesse zu beklagen. Nur wenn der Kampf in geschlossenen Reihen geführt wird, ist der Erfolg gewiß. Der Kampf, den die Sozialdemokratie zu führen hat, wird um so schwerer sein, wenn der Versuch gelingt, die gesamte Reaktion in der Deutschen Vaterlandspartei zusammenzuschweißen. Die Deutsche Vaterlandspartei verlängert den Krieg durch ihre Eroberungs- und Vergewaltigungspläne; sie will nichts wissen von einem Frieden der Verständigung; ihre bekanntesten Vertreter sind Gegner jedweder Demokratisierung. Sie wollen aufrechterhalten, was nach der Ueberzeugung aller Einsichtigen fallen muß: die Vorherrschaft der Geldmacht und die Privilegien der Geburt. Aus den Millionen und Abermillionen, die die Schwerindustrie als Kriegsgewinne einsteckt, wird die Reaktion gespeist, werden Zeitungen aufgekauft, die die öffentliche Meinung zugunsten der Junker und Schwerindustriellen beeinflussen. Der Kampf gegen die Vaterlandspartei, die behauptet, daß die Mehrheit des Volkes hinter ihr stehe, muß auf der ganzen Linie geführt werden. Es wird sich dann zeigen, daß die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes den Verständigungsfrieden und die freiheitliche politische Entwicklung will. Schließlich fordert der Aufruf die Genossen auf, allerorts Versammlungen abzuhalten, um dem Volkswillen Ausdruck zu geben.

*

Die Erwarlungen.

WB. Berlin, 1. Nov. Von parlamentarischer Seite wird der „Post" geschrieben:

Daß Graf Hertling sich grundsätzlich auf den Standpunkt der Antwort auf die Friedensnote des Papstes stelle, sei selbstverständlich. Man sei aber zu der Annahme berechtigt, daß er bei den Friedensverhandlungen der Kriegslage gebührend Rechnung trage und uns sichern werde, was die Erfolge der Waffen in Aussicht stellten. Für eine Parlamentarisierung, abgesehen von weiterer Heranziehung von Parlamentariern in leitenden Stellen und für eine Abschwächung des bundesstaatlichen Charakters des Deutschen Reiches werde Graf Hertling bestimmt nicht zu haben sein. Dagegen sei bei ihm auf ein weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Wünschen auf Erweiterung der Koalitionsrechte und den damit zusammenhängenden Forderungen der Arbeiterorganisationen zu rechnen. Endlich werde von ihm eine wirksame Beschränkung der Zensur in politischen Angelegenheiten zu erwarten sein. Als Ministerpräsident stehe Graf Hertling selbstverständlich auf dem Boden des Wahlerlasses vom 11. Juli d. J. Im Hinblick auf seine konservative Gesamtanschauung dürfe man aber nicht vertrauen, daß er allen mit dem Prinzip des gleichen Wahlrechts zu vereinbarenden Sicherungen gegen eine allzu demokratische Wirkung des gleichen Wahlrechts zustimme. Im Reichstag sei schließlich eine Verschiebung des Schwerpunktes von der Linken nach der Mitte zu erhoffen, namentlich, wenn die sozialdemokratische Fraktion in der Gegnerschaft gegen Graf Hertling verharre oder doch wenigstens Gewehr bei Fuß stehe. Wenn es sich bestätige, daß Dr. Friedberg der Posten des Vizepräsidenten des Staatsministeriums übertragen werden solle, so würde das ein sehr kluger Schachzug sein und die Durchführung der Wahlreform wesentlich erleichtern. Herr von Payer, der als voraussichtlicher Nachfolger Dr. Helfferichs genannt werde, sei unter den Rufern der Linksparteien zweifelsohne der staatsmännisch begabteste. Neben Graf Hertling und Herrn von Kühlmann wäre jedoch ein dritter Süddeutscher in der Reichsleitung etwas zu viel des guten.

Die deutschen Pressevertreter in Konstantinopel.

WTB. Konstantinopel, 1. Nov. Den deutschen Zeitungsverlegern und Tageschriftstellern wurde im Saale des Rathauses vom Stadtpräfekten ein Festmahl gegeben, an dem außer den Gästen teilnahmen: der Unterstaatssekretär der Finanzen, der Vertreter des Kriegspresseamtes, der Generaldirektor der Presse sowie türkische Tageschriftsteller. Der Stadtpräfekt hielt eine Rede, in der er die Vertreter der deutschen Presse an diesem historischen Tage willkommen hieß und die Hoffnung aussprach, daß ihr Besuch in Konstantinopel nicht nur ein Standbild sei, daß die beiden verbündeten Völker bis zum Schluß kämpfen würden, um den Frieden zu erlangen, sondern daß sie ebenso Schulter an Schulter für das Ideal der Menschlichkeit und Zivilisation arbeiten würden, wenn der Friede geschlossen sei. Er fügte hinzu, daß Konstantinopel, seit 7 Jahrhunderten die Hauptstadt der Türkei, ewig türkisch bleiben werde und als Bindeglied der Zivilisation des Orients und des Okzidents dienen werde. Zum Schluß verherrlichte der Präfekt die glänzenden Siege unserer Bundesgenossen über den Feind. Darauf brachte er das Wohl der Anwesenden aus. Hauptschriftleiter Dr. Grautoff-Leipzig antwortete im Namen der deutschen Tageschriftsteller. Er würdigte die zauberische Schönheit der Hauptstadt der Türkei, die die Deutschen schon als Kinder lieben lernten und die allzeit türkisch bleiben werde, denn sie werde beschützt von der tapferen türkischen Armee, die an den Dardanellen bewiesen habe, daß sie Konstantinopel auch gegen den mächtigsten Feind zu verteidigen wisse. Ein Beweis unter Tausenden für die täglich wachsende Freundschaft zwischen der Türkei und Deutschland sei die Gegenwart der Vertreter der deutschen Presse in Konstantinopel.

Städtisches.

Münster, 2. November.

Mitteilungen des städtischen Kriegsausschusses.

Samstag zweite Hälfte der Magermilchkundenliste.

Samstag Butterverkauf von 8—12 und 2—6 Uhr:

Servatiplatz: 5301—6700, Stadthalle: 3501—4500, Gildenstraße: 3401—4200, Kreuzstraße: 3101—3900, Warendorferstraße: 2001—2500.

Kopfmenge 50 Gramm, Preis 31 Pfennig.

Wer morgen (Samstag) seine Butter nicht abholt, wird für diese Woche nicht mehr beliefert.

Samstag Kriegsfastabonnementsausgabe.

Samstag Fleischverkauf von 8—3 Uhr. Wochenmenge 120 Gramm Rindfleisch, 100 Gramm Wurst.

Es sind abzugeben für 120 Gramm Rindfleisch 6 Fleischkartenabschnitte, für 100 Gramm Wurst 4 Fleischkartenabschnitte.

Preise: Rindfleisch ohne Knochen 2,50 ℳ, Leberwurst 1,80 ℳ, Rotwurst 1,50 ℳ, Preßkopf 2,60 ℳ, Büchsenfleisch (ausgeschnitten) 3,40 ℳ, Knochen 0,40 ℳ pro Pfund.

Brotkarte, Fleischkarte, Kleingeld und Einwickelpapier mitbringen!

Morgen abend (Samstag) Schluß der ersten Kaperverteilung.

Morgen (Samstag) Ablieferung der Seifenkartenabschnitte für die Monate Oktober und November für die Geschäfte mit den Anfangsbuchstaben D—G.

* **Der frohen Stimmung über die Siegesmeldung** haben auch Münsters Einwohner lebhaften Ausdruck gegeben, indem sie alsbald nach Bekanntwerden der Nachrichten ihre Häuser mit Flaggen schmückten. Auf dem Prinzipalmarkt, wo um die Mittagsstunde das gewohnte rege Treiben herrschte, pflanzte sich die frohe Kunde von Mund zu Mund fort, nachdem das helle Siegesgeläut das wichtige Kriegsereignis angekündigt hatte. Mit weithin schallender Stimme hielt Oberbürgermeister Dieckmann vom Balkon des Stadtweinhauses herab eine Ansprache an die begeisterte Menge, in der er des herrlichen Sieges unserer 14. Armee gedachte und ein Hoch auf die verbündeten Herrscher und die Sieger ausbrachte. Nachmittags wurde dem Befehl des Kaisers gemäß Viktoria geschossen. Heute hatten sämtliche Schulen frei.

* **Aus dem Militärwochenblatt.** Befördert: Zu Leutnants der Reserve: Falk (Münster) d. Inf.; Koch (Detmold) d. Train-Abtlg. Nr. 7, Schmitz (Coesfeld) d. Feldartillerie, Kortmann (Münster) d. Feldart., Jilleens (Coesfeld) d. Infanterie; Tenthoff (Münster) zum Leutnant d. Landw.-Feldart. 1 Ruhrort.

⊙ **Hochschulkurse für jedermann.** Heute, Samstag, abends 8¼ Uhr, findet der 5. Vortrag von Professor Hoffmann im Auditorium maximum der Universität statt. Er wird sprechen über die baltischen und flamischen Völker. Einzelkarten sind zu haben bei A. Senin Wwe., Rothenburg.

⇒ **Kriegerheimstätten.** Mit lebhafter Freude wird es gewiß begrüßt werden, daß die Münsterschen Vertreterinnen dreier Frauenvereine, des vaterländischen Frauenvereins, des Katholischen Frauenbundes und des rheinisch-westfälischen Frauenverbandes die Leiterin der Auskunftstelle für Kriegerheimstätten, Frau C. Bunge-Elberfeld, für einen aufklärenden Vortrag über den Gegenstand ihrer Tätigkeit gewonnen haben. Jedem Deutschen ist es ein beglückender Gedanke, daß Männer und Frauen daran arbeiten, unseren siegreichen Kriegern zu helfen, wenn sie sich nach ihrer Heimkehr Grund und Boden zu einem eigenen Heim erwerben möchten. Der Vortrag wird am Mittwoch, den 7. Nov. im Auditorium maximum der Universität unentgeltlich stattfinden. Damit möglichst viele zur Aufklärung über diese wichtige Frage unserer Volksgesundheit aus genauem Wissen beitragen können, ist ein reger Besuch des Vortrages dringend erwünscht.

♂ **Zur Unterbringung von Ferienkindern.** Im gestrigen Berichte der „Zentrale für Unterbringung von Ferienkindern" war erwähnt, daß viele Kinder den Winter 1916/17 über in den Pflegefamilien behalten worden wären. Die Zahl dieser Kinder betrug über 1000, unser Bericht hatte statt 1000 Hundert genannt.

□ **Jugendliche Diebe.** Am Donnerstag vormittag wurde einer Frau auf der Engelstraße aus der Schlafstube eine wertvolle goldene Damenuhr mit Kette und eine kleine Geldkasse gestohlen. Als Täter wurden in der folgenden Nacht vier 12—14jährige Jungens festgenommen, die durch das offene Fenster eingestiegen waren. Sie hatten sich in einer leer stehenden Offiziersburschenstube häuslich niedergelassen, wo die entwendete Geldkasse noch vorgefunden wurde. Die goldene Uhr war für zwei Mark verkauft worden.

Provinzielle Nachrichten.

Mehringen (Kreis Lingen), 1. Nov. Durch Explosion eines leeren Benzolfasses wurde die etwa 60jährige Lehmöller aus Diedringen getötet. Um zu sehen, ob das Faß ganz leer sei, leuchtete man mit einem Zündholz in die Oeffnung, wodurch das im Fasse befindliche Gas zur Explosion gebracht wurde. Die Frau ist in der darauffolgenden Nacht ihren Verletzungen erlegen.

Essen, 1. Nov. Wegen Vergehens gegen Kriegsverordnungen verurteilte die Strafkammer 4 des hiesigen Landgerichts einen Bandwirt in Schuir zu 4000 ℳ Geldstrafe; er hatte Kartoffel verfüttert. Zwei hiesige Kaufleute erhielten Geldstrafen von 3000 Mark, weil sie sogenannte Klümpchen (Bonbons) für 4,20 ℳ und höher das Pfund in den Handel gebracht hatten, bei einem unverhältnismäßig billigen Einkaufspreis. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die Richtpreise im Kleinhandel für Bonbons und Schnittbonbons ohne Säure, sowie gewöhnliche Hustenbonbons 1,15 ℳ, und für bessere eingewickelte Bonbons 1,75 ℳ das Pfund betragen.

⊙ **Düsseldorf, 1. Nov. Gründung eines Beamtenausschusses der Provinzialbeamten.** Den Bestrebungen der Beamtenschaft, durch Ausschüsse eine Vertretung ihrer beruflichen, wirtschaftlichen und Standesinteressen zu schaffen, hatten sich auch die Beamten der rheinischen Provinzialverwaltung angeschlossen, indem sie im verflossenen Frühjahr versuchsweise einen Beamtenausschuß einrichteten. Der weitaus größte Teil der Provinzialbeamten hat sich zwischenzeitlich den Bestrebungen des Ausschusses angeschlossen. Nach Ablauf der Versuchszeit ist dieser Beamtenausschuß jetzt endgültig gegründet worden.

Köln, 1. Nov. Die im nördlichen Seitenschiff des Domes befindlichen fünf kunstvollen Glasfenster werden herausgenommen und durch gewöhnliches Fensterglas ersetzt. Die Maßnahme, die einem gefaßten Beschluß des Domkapitels entspricht, wird getroffen, um die kostbaren, unersetzbaren Fenster vor Fliegerschaden zu bewahren. Diese Fenster sind Geschenke des Erzbischofs Hermann Landgrafen von Hessen, des Erzbischofs Philipp von Dhaun-Oberstein und des Grafen Philipp von Virneburg und der Stadt Köln.

Vermischtes.

† **Halle, 1. Nov.** Die evang.-theolog. Fakultät ernannte gelegentlich der heutigen Reformationsgedenkfeier der Universität den bisherigen Oberpräsidenten von Hegel, den Regierungspräsidenten von Gersdorff, den Konsistorialpräsidenten von Dömming und den Bischof der Herrenhuter Brüdergemeinde, Hennig, zu Ehrendoktoren.

⚒ **Greifswald, 1. Nov.** Anläßlich der Vierhundertjahrfeier der Reformation fanden heute Ehrenpromotionen in der Universität statt. Zu Ehrendoktoren der theologischen Fakultät wurden ernannt: Der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Graf von Schwerin-Löwitz, Professor Billing in Upsala in Schweden, Superintendent Mathes in Kolberg, Superintendent Sippe in Roda (Sachsen-Altenburg), Pfarrer Schneider in Elberfeld, Superintendent Rudolf Rutolph in Arolsen, Missionsdirektor Schreiber in Berlin, Geheimrat Pletsch in Greifswald und Ober-Bibliothekar Prof. Luther in Greifswald. Ferner wurde der Grad eines Lizentiaten der Theologie dem Pfarrer Schneider in Posen verliehen. Außerdem wurde Mitteilung gemacht von verschiedenen Geschenken an die Fakultät, u. a. wurden 1000 Mark zur Förderung des Studiums der christlichen Archäologie gestiftet.

Rotterdam, 1. Nov. Reuter meldet aus Baltimore: Ein Feuer auf dem Piere der Baltimore—Ohiobahn richtete einen Schaden von schätzungsweise 5 Millionen Dollar an. Man glaubt, daß das Feuer angelegt worden ist.

Ausgleichende Gerechtigkeit.

Der lange Aufenthalt auf Frankreichs gesegneten Fluren kommt den englischen Bundesgenossen, wie es scheint, recht teuer zu stehen. Einer Notiz des „Temps" zufolge empfinden die englischen Offiziere und Soldaten, die gewiß keine schlechten Zahler sind, die unverschämte Ausplünderung seitens der französischen Händler an der Front mit großem Mißvergnügen. Die Engländer sind ja bekanntlich ein „komfortables" Leben gewöhnt und lassen sich's, dank ihrer hohen Besoldung was kosten, aber die Preise, die ihnen von ihren französischen Freunden, vor allem für Speise und Trank abgefordert werden, sind auf die Dauer selbst für den englischen Geldbeutel unerschwinglich. Nachdem Tommy Atkins nun drei Jahre französische Gastfreundschaft genossen hat, muß er zu seinem Leidwesen erkennen, daß das herzliche Einvernehmen zwischen den Verbündeten wenigstens in Geldsachen endgültig aufgehört hat, und daß die französischen Geschäftsleute bei aller Sympathie für England es ganz in der Ordnung finden, ihrem Bundesgenossen ein wenig das Fell über die Ohren zu ziehen. So suchen sich die Franzosen ihr Kleingeld für das schadlos zu halten, was ihnen die englischen Verbündeten im großen Maßstabe freundschaftlich abgenommen haben.

Das Wiederaufblühen der russischen Trunksucht.

„Nowoje Wremja" vom 13. Oktober schildert an der Hand der Provinzpresse, daß die russische Trunksucht alle Dämme eingerissen hat und sich wieder in breiter Woge über ganz Rußland ergießt und alle Errungenschaften der Revolution zu vernichten droht. Aus Tambow wird geschrieben: „Man gehe Abends im Dorfe herum und höre, worüber unsere Bürgersmänner sich unterhalten. Sie sprechen nicht von ihren Männern an der Front oder von denen, die in der Gefangenschaft schmachten, sondern davon, wieviel Flaschen Hauschnaps man aus einem Pud Mehl machen kann und wie vorteilhaft das Geschäft ist. Ich habe selbst beobachtet, wie in Jurigewo, einem bisher nüchternen Dorfe, das tödliche Gift um sich frißt, immer häufiger sehe ich, wie Bürger schwankend auf den Beinen und mit lallender Zunge über die Freiheit schwatzen. Mit tiefem Schmerze sehe ich, wie Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen, anscheinend zusammenbrechend unter der ihnen obliegenden Arbeitslast, sich dem Trunke ergeben." Von Wjatka meldet die dortige Zeitung den Fall, daß ein Lektor der Aufklärungsarbeit über Rechte und Pflichten der neu eingeführten Wolosti (Gemeindebezirks) — Selbstverwaltung leisten sollte, so betrunken in die Wolosti-Versammlung kam, daß er nur stammeln konnte: Ich bin Friedensrichter und bekomme 3000 Rubel jährlich Gehalt. Mehr zu sagen war er nicht imstande. Außerdem war sein Anzug derart in Unordnung, daß die Frauen den Saal verlassen mußten. Den Herrn Lektor mußte man wie ein Gepäckstück auf seinen Wagen legen und nach der Stadt zurückschicken.

„Nowoje Wremja" fragt: Was machen die Behörden und die Miliz. „Behörden gibt es bekanntlich nicht, und dort, wo sie vorhanden sind, werden sie nicht anerkannt. Die Miliz aber fabriziert und verkauft selber den Hauschnaps."

⊙ Die Batterie um 4 Uhr früh.

Der einsame Posten hat sich fröstelnd in den langen, grauen Artilleriemantel eingewickelt. Er stampft auf und ab vor den Geschützen. Die Morgenluft ist schaurig kühl. Ab und zu wirft er einen Blick über den Höhenkamm und beobachtet das flackrige Spiel der Leuchtkugeln, die rastlos auf den Höhen — dreitausend Schritt vor ihm — aufzucken und sekundenlang grell die weißschimmernden Hügel bestrahlen. „Violett ist Angriff, grün ist Vernichtungsfeuer," denkt der Artillerist. Er denkt es zum hundertsten Male in dieser Nacht. In seinem Gehirn tanzen lauter violette und grüne Farben. Wenn das Bataillon vorn die violetten Leuchtkugeln hochfeuert, wenn es überall am Horizont aufzuckt und das feindliche Granatgeflöder plötzlich auf die Kampfstellung stürzt, wenn das dumpfe Knattern der Handgranaten und das mütende Gebell der Maschinengewehre losgeht, dann sind es deine scharfen treuen Augen, du einsamer Posten, die über Menschenleben wachen. Du wirst an das nächste gedeckte Geschütz stürzen, das auf Sperrfeuereinrichtung eingestellt ist. Du wirst es abfeuern. Fünf Sekunden, nachdem die Infanteristen vorn das Alarmzeichen hochgeschossen haben, wird schon die erste deutsche Granate über ihre Köpfe weg auf den Feind sausen. „Donnerwetter", denken unsere Infanteristen dann, „die Artillerie ist aber heut auf dem Posten. Die läßt uns nicht im Stich." Dann wirft du von Geschütz zu Geschütz rennen und hier mit einem Fußtritt, dort mit lautem Gebrüll die schlafenden Kameraden wecken. Sperrfeuer, Sperrfeuer! — Und keine Minute ist vergangen, wird die braune fünfte Batterie aus allen vier Rohren auf Teufel komm' raus feuern wie ein zornig Weib, das unvorsichtig einer gereizt hat, plötzlich aus der stillen Tochter Evas in eine grüßliche Furie sich verwandelt.

Aber es gehen ja nur rote und weiße Leuchtkugeln hoch. Und das Sperrfeuer ist so, wie es gewöhnlich in den Nächten zwischen großen Kampftagen zu sein pflegt. Der Franzose streut mag der Methode eines guten Gärtners, der den Strahl der Schlauchspritze bald hierhin, bald dorthin über den Rasen und die Blumenbeete schickt, damit kein Pflänzlein zu kurz kommt. Meint er? — Rummms . . . brüllt ein deutscher Mörser aus tiefer Schlucht, der Widerhall läuft durch die Wälder, als ob er in jeder eine Offizier bekäme. Rumm . . . rumm . . . rumm . . . rumm . . . heulen die Haubitzen. Die deutschen Batterien vom Nachtdienst lassen sich nicht lumpen. Jeder feindliche Schuß wird prompt bedient. Es ist, als ob eine Schaukel hierüber und hinüber geschleudert würde. Aber langsam schlummern das Geplänkel wieder ein. Auch die Schlacht hat ihre Gesetze, hat Flut und Ebbe. Leere Mägen und leere Munitionskörbe machen ab und zu einen Strich unter die schönsten Abschnitte.

Der Posten guckt nach Osten hinüber. Es wird schon heller. Richtig, es ist 4 Uhr! Da soll er ja den Batterieführer wecken. Er läuft an das dritte Geschütz, wo aus Geschoßkörben, Wollachen und Sandsäcken der Vize-Wachtmeister vom Dienst sich ein Lager zurechtgemacht hat. Der „Vize" tut's nicht anders. In den schweren Tagen, wo das Leben vieler Infanteristen von der blitzschnellen Alarmbereitschaft der Batterien abhängt, schläft er bei der Kanone.

Der Batterieführer geht mit seinem „Vize" durch die Feuerstellung. „Lemke" lagt der Oberleutnant, „vor Sonnenaufgang müssen wir am Schießstand aufpassen. Der Franz liebt kleine Ueberraschungsmanöver, beson

brauchen. Joffre wollte die Front zermagen, Nivelle wollte sie zerschlagen, Pétain will uns mürbe machen. Sind wir zermagt? Sind wir zerschlagen? Sind wir mürbe, Bertha?"

„Nein, Herr Oberleutnant."

Auf der Sandbank.

Wie vor allen größeren Flüssen, so liegen auch vor der Themsemündung zahlreiche Sandbänke, die mit der Zeit aus den von dem Strome mitgeführten und im Meere abgelagerten Sandmassen entstanden sind. Hier war es, wo an einem nebligen Spätsommertage eines unserer U-Boote in eine sehr schwierige Lage geriet, die ihm leicht hätte zum Verderben werden können, es ist nur der Umsicht des Kommandanten zu verdanken, daß das Boot unversehrt, ohne jegliche Beschädigung den Heimatshafen wieder erreichte.

Unter dem Einfluß der höher steigenden Sonne verflüchtigten sich zeitweilig die Nebelschwaden, doch immer noch lag eine Schicht von riesigem Dunst auf dem stillen Wasser. Gegen 10 Uhr tauchte aus dem grauen Schleier ein Dampfer auf, der trotz der unsichtigen Luft mit höchster Fahrt westwärts strebte, seinem Ziel, der Themsemündung, zu. Mit hoher Geschwindigkeit wurde er sogleich verfolgt und beschossen. Trotzdem er in fortgesetzten Schlangenlinien fuhr, und sich durch Erzeugung von künstlichem Nebel retten wollte, wurden mehrere gutsitzende Treffer erzielt. Plötzlich stoppte der Dampfer überraschend und legte sich sofort etwa 20° nach einer Seite über. Es war kein Zweifel, daß der Dampfer aufgelaufen war und nun durch Flaggensignale und ankommendes Ersatzwasserflugzeug seiner Dampfpinasse Bewachungsfahrzeuge herbeirufen wollte. Inzwischen war es wieder neblicher geworden. Plötzlich bemerkte man auf „U . . ." eine rauchende Bugsier, über der sich kaum erkennbar die Hymmen eines feindlichen Bewachers aus dem Dunst herauskristallisierten. Mit größter Beschleunigung wurde nun getaucht und bei der Ausführung dieses Manövers glücklicherweise ein zweites Fahrzeug gesichtet, das, von Norden kommend, dem ersten zu Hilfe eilte. Infolge der niedrigen Wasserwiese stieß das U-Boot bald auf den Grund auf. Durch den großen Ruck fielen die Kompasse aus. Es mußte nun mit allen Mitteln versucht werden, den beiden Verfolgern, die im Norden und Osten den Weg zu verlegen suchten, zu entschlüpfen. Infolge ihres Tiefganges konnten die beiden feindlichen Schiffe nicht näher an die Sandbank herangehen. Bei der geringen Entfernung von 600 bis 800 Meter wäre es ihnen ein Leichtes gewesen, den aus dem seichten Wasser herausragenden Turm des U-Bootes unter Feuer zu nehmen. Unterdessen aber trugen sie sich mit der Hoffnung, die Beute heil in den Häfen einschleppen zu können. Ein Ausweg schien fast unmöglich, denn die Sandbank stellte sich mit ihrer flachen Wasserkante dem Entschlüpfen hindernlich in den Weg. Trotzdem mußte der Versuch gemacht werden. Kaum war „U . . ." 10 Meter abgelaufen, so lief es auf die Sandbank auf, legte sich nach Backbord über und saß nun auf 4 Meter Wassertiefe fest. In diesem Augenblick sahe der eine Bewacher einen Warnungsschuß und forderte durch Flaggensignal zur Uebergabe auf. Durch Ausblasen aller Tanks und Rückwärtsarbeiten der Maschinen war es jedoch dem U-Boot gelungen, sogleich wieder freizukommen und einen neuen Umlauf zu machen, um den Bedrängern zu entrinnen. Für alle Fälle wurden alle Vorbereitungen zum Sprengen des Bootes getroffen und die Mannschaften mit Schwimmwesten versehen. Wieder gingen die Maschinen mit äußerster Kraft voraus und „U . . ." glitt in der Richtung auf die Sonne zu, langsam über den zweiten Sandboden, dabei dem Feinden das Hinterteil zukehrend, um ihnen eine möglichst geringe Zielfläche zu bieten. Der Versuch glückte. Als die Feinde aber nun ihr Opfer entschlüpfen sahen, eröffneten sie aus ihren Geschützen ein wildes Feuer, bei dem sie zum Glück durch die grelle Sonne geblendet wurden, so daß sie keinen Treffer erzielten. Aber die Aussichten kamen merklich näher, und es war hohe Zeit, daß das getauchte Unterseeboot in tieferes Wasser gelangte, umsomehr, als sich inzwischen noch ein dritter Feind hinzugesellt und an der Verfolgung teilgenommen hatte. Unbehelligt gelangte das Unterseeboot auf den Grund und konnte hier in aller Ruhe abwarten, daß sich die Verfolger wieder vergiehen würden. Als es nach einigen Stunden in einiger Entfernung südlich der Sandbank wieder auftauchte, waren die Verfolger verschwunden und „U . . ." damit einer äußerst gefährlichen Lage glücklich entronnen.

Ein entschlossener Wachtoffizier.

Die Rotterer hatte mit dem herannahenden Herbst wieder einmal ein recht mürrisches Gesicht aufgesetzt. Zu dem durch die steife Brise erzeugten Seegang gesellte sich eine unregelmäßige Dünung, die von einem fernen Sturmzentrum im Atlantischen Ozean in die Rotterer hineinlief. Trotz der bei den Schwankungen des Bootes schwierigen Durchführung des Artillerieangriffes war es „U . . ." in zäher Ausdauer und mit guter Schießfertigkeit gelungen, einen englischen Dampfer aus Glasgow niederzukämpfen und seine Besatzung zum Aussteigen zu nötigen, die nun in den Booten eifrigst nach der nahen schottischen Küste zuruderte. Da der Dampfer anscheinend noch keine Lebhaften machte, im Sinne des U-Bootkommandanten unter den Wasserspiegel zu verschwinden, ging „U . . ." etwas näher heran, um die Versenkung zu beschleunigen, weil mit dem baldigen Herannahen feindlicher Bewacher zu rechnen war. Im Hinblick auf den knappen Munitionsvorrat des von erfolgreicher Feuerfahrt auf der Heimkehr begriffenen U-Bootes erschien es als eine Verschwendung, den leckgeschossenen Dampfer durch einige Granatschüsse vollends den Garaus zu machen. Das kleine Beiboot war in dem letzten Sturme zerschlagen worden, und ein Längsseitegehen war bei der rauhen See vollkommen ausgeschlossen. Kurz entschlossen bemächtigte sich der Wachoffizier Leutnant zur See d. R. Weißbach mit zwei Sprengpatronen, sprang über Bord und schwamm mit vieler Mühe nach dem in der hohen Dünung wütend rollenden Dampfer hinüber. Dort angekommen, klomm er über die noch von dem Ausbringen der Schiffsmannschaften an der Bordwand hängende Leiter hinüber und schlug in kürzester Frist die Sprengpatronen an, um darauf wieder nach dem in der Nähe verbliebenen U-Boot zurückzuschwimmen. Wenige Minuten darauf hatten die Sprengpatronen ihre Schuldigkeit. Eine gewaltige Explosion zerriß den Schiffsrumpf und zwang ihn, sein „Unterfangen" Dolchen zu beschließen.

Am Abend desselben Tages hatte Leutnant Weißbach wiederum Gelegenheit haben, Bekanntschaft mit dem nassen Element zu machen. Mit prallen, vom Winde vollgeblähten Segeln suchte ein neutrales Segelschiff eifrigst die englische Küste zu gewinnen. Das Zweckvolle dieses Vorhabens suchte man ihm durch einige gutgezielte Granatschüsse begreiflich zu machen. Gerade als sich der Segler unter der Wirkung der Schüsse zum Beidrehen entschloß, erschien am Gesichtig ein Verkäufer und die nach hinten gewandt werdenden Backbordseite rissen den Geschützführer, Bootsmannsmaaten B., über Bord. Die hohe Dünung trieb den bewußtlosen Mann sogleich von dem U-Boot hinweg. Da stürzte Leutnant Weißbach von dem kleinen Kommandoturm herunter und sprang in voller Uniform über Bord. Mit gewaltigen Stößen arbeitete er die unruhigen Wellen, und es glückte ihm nach einiger Zeit, den verunglückten Unteroffizier zu erfassen und mit vieler Mühe nach „U . . ." zurückzuschwimmen. Nach hierer mattem Tat des jungen Seeoffiziers hatte der Kommandant allen Anlaß, in dem Kriegstagebuch des Unterseeboots einen Bericht über „das mutige, entschlossene und umsichtige Verhalten" seines Wachoffiziers einzutragen.

Handels-Nachrichten.

* **J. Banning, A.-G. in Hamm i. W.** Der Aufsichtsrat schlägt für das am 30. Juni 1917 beendigte Geschäftsjahr 11 Prozent (i. V. 12 Prozent) Dividende vor.

* **Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat.** Am 7. November findet eine Versammlung der Zechenbesitzer statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Antrag der Rheinischen Stahlwerke auf Genehmigung, daß das dem Syndikatsvertrage unterliegende Bergwerkseigentum der Aktiengesellschaft Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich in eine neue Gewerkschaft eingebracht wird, und daß die Schachtanlagen dieser neuen Gewerkschaft mit dem bisherigen Schachtanlagen der Rheinischen Stahlwerke, Centrum und Brassert, als ein Ganzes betrachtet werden. 2. Geschäftliches.

* **Rombacher Hüttenwerke in Rombach (Lothr.)** Der Ueberschuß für das Geschäftsjahr 1916/17 beträgt nach Abzug von 5 989 586 (i. V. 8 874 571) M Abschreibungen und 721 276 (623 626) M Kriegshilfe für Werksangehörige 8 886 824 (6 135 488) Mark. Der Hauptversammlung soll vorgeschlagen werden, Rückstellungen für verschiedene Unterstützungsfonds vorzunehmen und an die Aktionäre 12½ (8) Prozent als Dividende auszuschütten. Der Rest von 416 932 (534 951) M soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

* **A.-G. Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye.** Gegenüber anders lautenden Mitteilungen weist die Verwaltung darauf hin, daß sie für das mit dem 31. Dezember schließende Geschäftsjahr keinesfalls eine höhere Dividende als für 1916 (14 Prozent) vorschlagen werde.

* **Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede, Kneuttingen-Hütte, Lothringen und Brüssel.** In der am 31. Oktober in Brüssel abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung wurde die sofort zahlbare Dividende von 10 Prozent genehmigt. Bezüglich der Beschäftigung und Aussichten teilte der Vorsitzende, Kommerzienrat Peter Klöckner, Duisburg, mit, daß das Werk in allen Abteilungen reichlich mit Arbeit versehen wäre. Die Zechen arbeiteten zurzeit beinahe mit der vollen Frachtenleistungsfähigkeit, abgesehen von der Zeche Itzum, die noch immer die Folgen des Wassereinbruchs nicht voll überwunden hätte. Die Stahlbetriebe der Gesellschaft seien — einschließlich der Interessengemeinschaftswerke — auch auf viele Monate mit Aufträgen reichlich versehen. Bei allen Betrieben mache sich aber ein starkes Steigen der Selbstkosten bemerkbar. Es sei heute schon zu übersehen, daß mit Schluß des Jahres die Selbstkosten zu den Verkaufspreisen in ein derartiges Mißverhältnis geraten würden, daß eine Korrektur der letzteren nicht zu vermeiden wäre. Da nicht vorauszusehen sei, wie sich die aufsichtführende Behörde hierzu stelle, ließen sich die Aussichten für das laufende Jahr zurzeit noch nicht beurteilen. — In der sich anschließenden außerordentlichen Hauptversammlung nahm der Vorsitzende Bezug auf seine eingehenden Ausführungen in der ersten außerordentlichen Hauptversammlung vom 12. Oktober und hob nochmals hervor, daß die Notwendigkeit, die Gesellschaft in eine deutsche Aktiengesellschaft umzuwandeln, in der Hauptsache auf der Doppelbesteuerung, die nach dem Kriege nicht mehr zu ertragen wäre, beruhe. Die Vorschläge würden die Verwirklichung des folgenden Programms erlauben, das nach genauer Prüfung aller darauf bezüglicher Einzelheiten aufgestellt worden sei: 1. Die Gesellschaft soll aufgelöst werden. Die von der Generalversammlung zu ernennenden Liquidatoren werden mit Wirkung vom 1. Juli 1917 ab die Gesamtheit der Aktiva in eine neue deutsche Gesellschaft einbringen, deren Sitz in Rüsingen in Lothringen sein und deren Kapital 58 000 000 ℳ betragen wird. 2. Diese neue Gesellschaft wird fünfprozentige Obligationen ausgeben, und zwar in solcher Höhe, daß diese neuen Obligationen in Umtausch auf die alten der belgischen Gesellschaft angeboten werden können. 3. Den Aktionären wird der Umtausch ihrer alten Aktien gegen neue zu je 1000 ℳ der deutschen Gesellschaft in der Weise angeboten, daß zwei Aktien zu je 1000 ℳ gegeben werden für fünf Aktien zu je 500 Frcs. Den Inhabern der alten Obligationen wird ebenso Umtausch ihrer Stücke gegen neue deutsche fünfprozentige in gleichem Verhältnis angeboten; ferner wird dank eines Abkommens mit einem Konsortium deutscher Banken denjenigen Aktionären, welche aus irgendwelchen Gründen nicht umtauschen können oder wollen, ein Barbetrag von 600 ℳ für jede Aktie von 500 Frcs. angeboten werden. 4. Diejenigen Besitzer von Obligationen, welche nicht umtauschen wollen, können die alten Obligationen auch behalten, bis dieselben nach dem ursprünglichen Vertrage ausgelost oder aber zur Einlösung gekündigt werden können. Die belgische, in Liquidation stehende alte Gesellschaft hat die nötigen Geldmittel gesichert, um die Zinsen und die Tilgungsbeträge der nicht umgetauschten Obligationen laufend zu bezahlen. 5. Um die Interessen sowohl der einzelnen Aktionäre als auch der belgischen alten Gesellschaft nach jeder Richtung zu sichern, wird vorgeschlagen, einen Beirat der Liquidatoren zu bilden, welcher aus den fünf belgischen Mitgliedern des Verwaltungsrats bestehen soll und dessen Vollmachten in dem vorliegenden Beschluß festgelegt sind. 6. Alle Kosten der Auflösung und Liquidation der belgischen Gesellschaft werden durch die neue deutsche Gesellschaft getragen, welche unter dem Namen „Lothringer Hütten- und Bergwerksverein A.-G. in Rüsingen, Post Knutlingen-Hütte i. Lothr." am 5. November in Berlin gegründet werden soll. Diese Vorschläge der Verwaltung wurden gegen eine Opposition, die 45 000 Frcs. Aktienkapital vertrat, genehmigt. Zu Liquidatoren bei der Auflösung der belgischen Gesellschaft wurden gewählt: Kommerzienrat Albert Heimann, Köln, Rechtsanwalt Dr. Knauer, Kneuttingen-Hütte, Bürochef C. Heinz, Kneuttingen-Hütte, Direktor Wilhelm Ed. Düsseldorf, und als Revisions- und Kontrollorgane für die Liquidation: Ingenieur M. Knepach, Brüssel, Rechtsanwalt Dr. Th. M. Hegener, Brüssel, Léon de Thoneur, Namur, Bankdirektor L. Roumeloerts, Antwerpen, Otto Bürmann, Antwerpen. Vertreten waren in den Versammlungen 26 238 500 Frcs. Aktienkapital.

* **Kalisyndikat.** Nach dem Berichte des Syndikats stand die am 31. Oktober abgehaltene Gesellschafterversammlung unter dem Eindruck der ungünstigen Lage, in welche die völlig ungenügende gesetzliche Gestaltung der Verkaufspreise, Arbeiter-, Kohlen- und Wagenmangel die Kaliindustrie gebracht haben. Der Vorsitzende, Geh. Justizrat Kempner, wies auf den Zustand der Gruben und Fabriken und die gewaltige von niemand erwartete Steigerung der Selbstkosten hin und machte Mitteilung von dem einstimmigen Beschlusse des Aufsichtsrats, durch eine ausführlich begründete Eingabe erneut an die gesetzgebenden Körperschaften mit der Bitte heranzutreten, endlich der Kaliindustrie sehr wesentlich erhöhte Verkaufspreise zu gewähren, die sie in den Stand setzen, den großen Aufgaben gerecht zu werden, welche ihr während des Krieges und besonders nach Friedensschluß zufallen. Der Vorstand berichtete, daß der Absatz der ersten neun Monate dieses Jahres 8,054 Millionen Doppelzentner Reinkali betrage und nur unwesentlich höher sei, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert dieses Absatzes betrage sich auf rund 181 Millionen ℳ. Der Durchschnittserlöspreis für alle Kalisorten war im Jahre 1913 — dem letzten Friedensjahr — 17,26 ℳ für den Doppelzentner Reinkali, während er im Jahre 1917 — dem vierten Kriegsjahre — etwa 21,5 ℳ betragen dürfte. Es gäbe kein Industrie- und kein landwirtschaftliches Erzeugnis, für welches nur ein so geringer Aufschlag in Frage komme. Die Nachfrage der deutschen Landwirtschaft nach Kalisalzen ist außerordentlich stark. Während sie im Jahre 1915 5,3 Millionen Doppelzentner Reinkali bezog, sind im Jahre 1916 6,8 Millionen Doppelzentner geliefert worden; sie wird in diesem Jahre voraussichtlich mehr als 7½ Millionen Doppelzentner Reinkali erhalten. — Die Gesellschafterversammlung genehmigte den Beitritt weiterer drei Kaliwerke zum Syndikat und nahm die entsprechende Erhöhung des Stammkapitals vor. 30 Werken sind durch die Verteilungsstelle für die Kaliindustrie Erhöhungen ihrer Beteiligungen zugebilligt worden, die ebenfalls in einer Erhöhung des Stammkapitals Ausdruck finden, das nunmehr 1 526 800 ℳ beträgt. Die Bilanz und das Gewinn- und Verlustkonto für das Jahr 1916 wurden einstimmig genehmigt. Die Liquidation des „Neuen Kali-Syndikats G. m. b. H." wurde beendet.

*

Devisenkurse.

Berlin, 2. November. (Telegr.)

Telegraphische Auszahlungen für:

	Geld		Brief	
	1. 11.	2. 11.	1. 11.	2. 11.
Holland	308,75	307,75	309,25	308,25
Dänemark	230,00	230,00	230,50	230,50
Schweden	256,75	256,75	257,25	257,25
Norwegen	231,25	231,25	231,75	231,75
Schweiz	155,75	155,25	156,00	155,50
Oesterreich-Ungarn	64,20	64,20	64,30	64,30
Bulgarien	80,75	80,75	81,25	81,25
Türkei	20,45	20,45	20,55	20,55
Spanien	133,50	133,50	134,50	134,50

Literarisches.

H. Roms letzte Tage unter der Tiara. Erinnerungen eines römischen Kanonikers aus den Jahren 1866 bis 1870. Von Clemens August Erdholt, Päpstlicher Offizier a. D. Mit 6 Bildern. 8° (VIII und 320 S.) 3,50 ℳ. Verlag von Herder in Freiburg i. B.

Die jüngste Friedensernte Benedikts XV. hat die Aufmerksamkeit des Erbenwunders auf das Papsttum gerichtet, einschneidender als irgendwelch anderes weltliche Geschehnis der letzten Jahrhunderte. Und doch steht dem Oberhaupte der Kirche heute keinerlei irdische Herrschergewalt mehr zu Gebote, wie ehedem seinen Vorgängern auf der Heiligen Stuhle. Unwillkürlich tritt jene Zeit in Erinnerung, in der dem Kirchenstaate noch länger als tausendjährigem Bestehen durch freveltaten Einbruch ein gewaltsames Ende bereitet wurde. — Ein getreues Bild dieser denkwürdigen Begebenheiten entwirft das in Rede stehende Buch, dessen Verfasser zu dem wohl wenigen überlebenden deutschen Bundesleuten gehört, die damals für den bedrohten Thron des Papstes Pius IX. mit bewaffneter Hand eintraten. Da der Mitteilungen auf eigenem Erlebnis beruhen, zum Teile auch auf langsamer Benutzung von Akten des päpstlichen Archives, verdienen sie um so mehr Beachtung.

Die Schilderungen umfassen die Zeit vom Januar 1866 bis zur Neige des Jahres 1870. Lebensvoll werden die Zustände des damaligen päpstlichen Roms und seines Staatsgebietes dargestellt: Kirchliches und Weltliches; Kunst und Künstler; Land und Leute; Ernstes und Heiteres; vielfach in der Form von „Geschichten", wie der Verfasser sagt, doch stets im Rahmen des Tatsächlichen und des Erlebten. Seine eigene Ausbildung als päpstlicher Artillerist, dann nach und nach zum Offizier aufrückt, sein militärisches Wirken und Erleben in- und außerhalb der Weltstadt sind naturgemäß der Inhalt von vielen Hauptabschnitten. Mehr als einer davon ist ergreifend und voll dramatischer Lebhaftigkeit, so namentlich der gefährliche Aufenthalt in Marseille, wohin der Verfasser im Juni 1870 abkommandiert war zwecks Einrichtung einer Sammelstätte für neue päpstliche Artilleristen. Die dort eintreffende Meldung von dem Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich und Deutschland, sodann die Wirkung der einlaufenden Nachrichten von Saarbrücken und Wörth sind geradezu packend erzählt. Auf die Rückkehr nach Rom folgt dann sein letzter Aufenthalt daselbst mit den sich drängenden Schicksalsschlägen: die Feinde vor den Toren Roms; die vergeblich Verteidigung; die Breche; die Uebergabe; der Rücktritt von Pius IX.; in Kriegsgefangenschaft; Heimkehr. — Wohl ohne Zweifel lag es in der besonderen Absicht des Verfassers, die im Verlaufe all dieser schweren Geschehnisse auftauchende Weisheit durch die Erzählung eines heiteren Schalkereignisses, das sich bereits auf heimischem Boden abspielt, in etwas zu entlasten; — tatsächlich wird das auch erreicht, wozu besonders der stimmungsvolle Stil beiträgt, der überhaupt diesem prächtigen Buche einen noch erhöhten Wert verleiht.

Der Krupp'sche Kleinwohnungsbau. Rund 150 Bildertafeln mit Hausplänen und vielen Textabbildungen herausgegeben von der Gesellschaft für Heimkultur e. V. in Wiesbaden. Mit begleitendem Text der Bauberatungsstelle Dr.-Ing. Herm. Hecker in Düsseldorf. Bei Vorausbestellung 10 Teile zu je 1 ℳ (Porto 10 Pfg.) Nach Erscheinen vollständig gebunden 12 ℳ. — (Porto 50 Pfg.) Heimkulturverlag, Wiesbaden.

Für die Wohnungsfürsorge der Neuzeit seitens Staat, Gemeinde, Industrieller, Bauvereinen und Bauunternehmern sowie für Kriegerheimstätten ist dieses Werk mit seiner überlegenen Fülle vorbildlicher Hauspläne der ausgeführten Bauten unentbehrlich. Wo man künftig Reihenhaus- oder große Mehrfamilienhäuser bauen will, kann man mit Vorteil an den langjährigen Erfahrungen Krupps auch auf diesem Gebiete unendlich viel lernen. Der Preis dieses gemeinnützigen Werkes ist erstaunlich niedrig bemessen, es macht sich schon bei dem kleinsten Bauprojekt bezahlt. Mitglieder der Gesellschaft für Heimkultur erhalten es kostenlos. Man verlange Satzungen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Matthias Lüdeke, beide in Münster.

Familiennachrichten.

Sterbefälle: 30. Oktober. Witwe Elisabeth Kaffitz geb. Meinerts, 87 J. — Witwe Anna Mörz geb. Limbach, 81 J. — Barmherzige Schwester Mathildis geb. Marie von Lay gen. Sarmann, 21 J. — Berufsloge Franziska Kuttmann, 16 J.

Einfaches Fräulein
(evang.) für Küche und alle Hausarbeit für kleinen Haushalt gesucht. Meldungen Sonntag 11—1 oder 4—6 Uhr
5423 Windthorststraße 17, II.

Ein tüchtiges
Küchenmädchen
für sofort gesucht, perfekt im Kochen. Angebote unter Nr. 5420 an die Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Mädchen
für kleinen Haushalt
(zwei Personen) sofort oder später gesucht. 5432
Frau Baukloh,
Düsseldorf,
Scharnhorststrasse 3, I.

In kleinem Haushalt wird für sofort oder später selbständiges
Mädchen gesucht.
Frau Aug. Hengstenbeck, Elberfeld Hahnerberg,
5364 Zäuerdorfstr. 206.

Zuverlässiges älteres 5366
Mädchen,
selbständig in Küche u. Hausarbeit (Privathaushalt), welches Liebe zu Kindern hat (drei Mädchen von 4½, 3½ und 8½ Jahren), Anfang November gesucht.
Frau Clara Dohmessen, Hiesfeld bei Crefeld, Mühlenstr. 10.

Tüchtige Friesen
sucht für sofort 5391
Wilh. Broekmann,
Cleve, Großestraße 67.

Gesunde Amme gesucht
für eine Anstalt. Zuschriften zu richten an das Städtische Säuglingsheim Recklinghausen, Hornerweg 11. 5367

Zahmer Rehbock
(Prachtexemplar) wegen Platzmangel zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. 5418

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando. Münster, den 20. Oktober 1917.
Abt. Ib VI Nr. 60943.

Bekanntmachung.

I.

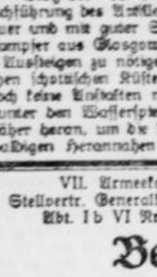
In Erweiterung meiner Bekanntmachung vom 11. 7. 17 Abt. Ib VI Nr. 41987 und vom 17. 9. 17 Ib VI Nr. 57464 hebe ich auch für die zum Kreise Geldern gehörigen Gebietsteile der Amtsgerichtsbezirke Kempen am Niederrhein und Lobberich bis auf weiteres den Artikel 7 der Preußischen Verfassungsurkunde auf.

II.

Das außerordentliche Kriegsgericht in Cleve übernimmt die Aburteilung der zu seiner Zuständigkeit gehörigen Straftaten auch für diese Gebietsteile.

Der kommandierende General
Frhr. von Gayl
General der Infanterie.

Damen-
Velour-, Plümes-, Samt- u. Filzhüte
werden nach den neuesten Formen in kürzester Zeit billig umgepreßt. Jeder Hut kann gebracht werden. Die Hüte können gleichzeitig geschmackvoll und preiswert garniert werden. 4067
Gallitzinstr. 11. Gallitzinstr. 11
2 Minuten hinter dem Hauptbahnhof.



Elektrische
Taschen- und Anhängelampen
sowie
Ersatzbatterien und Glühbirnen.
Große Auswahl. 5354
Karl Gilken Nachf.
Optisches Institut. Prinzipalmarkt 20.

Nie wiederkehrende Gelegenheit
bietet sich jetzt dem geehrten Publikum, alte, sowie Teile,
Künstliche Gebisse bis Mk. 20.—
zu verkaufen; bitten dieselben bereit zu halten, sind nur Dienstag, 6. November 9—5 Uhr, Hotel Westfäl. Hof, Wolbeckerstr. 1 Zim. Nr. 14 H 59
in Münster.
Nathanson & Singer, berechtigte Aufkäufer im Deutschen Reiche.
Platin Mk. 7,60 per Gramm.

Priester-Exerzitien
im Bonifatius-Haus bei Emmerich. 5370
Montag den 5. November abends bis Freitag den 9. Nov. morgens
Montag den 26. November abends bis Freitag den 30. Nov. morgens
Wegen der Erleichterungen wende man sich an P. Rektor.

Dr. Hohenkirch
Spezialarzt für Beinleiden
Bahnhofstraße 12 5415
ist Samstag von 3—7 u. Sonntag den ganzen Tag anwesend.

Sprechstunden
bis auf weiteres nur von 9—2, Samstags von 9—12 Uhr.
Dr. Schneider,
Zahnarzt,
Königstraße 46. 5399

Gummi- & Metall-Stempel
Heinr. Buschmann
vorm. G. A. Hübbuff
Münster i/W. Drubbel 6a

Kartoffeltüte
der Fa. Paul Balve.
Düsseldorf, Adlerstraße 82
verbürgt zweckmäßiges Lagern der Kartoffeln, verleiht. 8 Zentner fassend, 28 Mk., geboten 18 Mk., 5 Zentner fassend 5 Mk. billiger, ab Fabrik. Voreinsendung od. Nachnahme. 5301

Zuchtgänse,
das Stück 50 ℳ, unter 55 ℳ hat abzugeben 5346
Rittergut Clanswalde,
Post Laubow, Bez. Frankfurt-Oder.

Musik-Verein.
Probe für den ganzen Chor:
Freitag, den 2. November, abends 7½ Uhr, die Damen, 5417 8¼ Uhr, die Herren.

Theater
des Kons. der Musik.
Sonntag, 4. Nov., abends 8 Uhr im Zoolog. Garten:
Gastspiel: 5414
Hofschauspieler Neustadt-Neuwald
Marquita
(Die wilde Katze).
Große Gesangsposse in 4 Akten.
Musik von G. Steffens.
Preise der Plätze: 2 ℳ, 1,50 ℳ, 1 ℳ.



Zoologischer Garten.
Sonntag, den 7. Oktober 1917, bis 1 Uhr nachm.:
Billiger Sonntag!

Trauer-Kleidung
für Damen, junge Mädchen und Kinder.
Ich unterhalte in dieser Abteilung eine umfangreiche Auswahl. Jede Größe ist in den verschiedensten Ausführungen am Lager. Auf telephon. Anruf Nr. 2261 erfolgt sofortige Auswahlsendung.
H. Hefflage
Münster i. W., Ludgeristraße 77/78.

Gebildetes Fräulein mit Sprachkenntnissen und guten Referenzen sucht Stelle als
Empfangsdame
bei Arzt oder in Spezialhaus.
Angebote J. Schugt, Gobesberg, Bonnerstr. 7. 5401

Aelteres, kath. alleinstehendes Fräulein
sucht Stelle sofort in frauenlosem Haushalt als Haushälterin. Sehr schöne Zeugnisse zu Diensten. Sehe mehr auf gute Behandlung wie hohen Lohn. — Offerten an Christine Schleffer, Saarn b. Mülheim-Ruhr, Im Frombergsfeld 18. 5418

Wilde Kaninchen, Krammetsvögel,
Wildtauben, Enten, Gänse, Füchse, Dachse kauft
Morgarten, Köln a. Rh., Friesenwall 14. 5868

Heirat.
Für eine liebe Verwandte, ältere, feine, kath. Dame, kinderlose Witwe mit 100000 Mk. Vermögen, wünsche einen älteren, vornehmen, besseren, kath. Herrn kennen zu lernen zwecks Heirat. Die Dame möchte wieder einen Lebenszweck haben und einem Mann mit Liebe und Sorgfalt umgeben können, wie sie es in der ersten Ehe gewohnt war. Offerten unter Nr. 5424 a. d. Geschäftsstelle d. B.

Gebrauchte Schulbücher
der höheren Lehranstalten Münsters kauft stets
Josef Thiele, Buchhandlung und Antiquariat
Prinzipalmarkt 32 Telephon 1642.

Trauer-Anzeigen
(auch Sonntags)
Todesanzeigen, Dank- und Besuchskarten
in Buch- und Steindruck
Heinrich Buschmann
Buch- und Steindruckerei
Drubbel 17/18

Wir kaufen jeden Posten
Altpapier
Bücher, Broschüre, Akten, Makulatur usw. zu Höchstpreisen, unter Garantie sofortigen Entstampfens. Persönliche Uebernahme bei sofortiger Kasse. 5393
Wolff & Cohen,
Bocholt i. W.,
Rohprodukten-Großhandlung.

Mesbé-Tee
guter Ersatz für indischen Tee souverän. Bekämpfungsmittel von Katarrhen. 1 Pfd. 5 Mk., Muster 100 Gramm 1 Mk. 5400
E. P. Dieseldorff,
Berlin NW. 40, Reihen 21 G.

Klavier. Fabrikat „Adam" 700 Mk. 1 braunes 500 Mk. zu verkaufen.
5403 Gockel, Rudolfstr. 2.

Liebesgaben
fürs Feld:
Taschenmesser
Rasiermesser
Rasierapparate
Haarschn.-Maschinen
Feld-Eßbestecke
Taschenlampen
Feuerzeuge etc.
Ferd. Müller,
Solinger Stahlwaren
Prinzipalmarkt Nr. 12
Gemeinden und Vereine höchsten Rabatt.

Café Wagner
Inhaber: Wilh. Hofmeister
Bahnhofstr. 2, in der Nähe d. Hauptbahnhofs.
Samstag, den 3. November abends 8 Uhr:
2. großer
Wagner-Abend
ausgeführt v. verstärkten Künstler-Orchester (10 Mann) unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeisters u. Komponisten C. Sverdloff.
Ausgewähltes Programm. 5416
Garderobe und Programm 20 Pfg.
Jeden Sonntag mittag 12 Uhr: Früh-Konzert.